

o.k.

Monatshefte

für deutsche Sprache und Pädagogik.

(Früher: **Pädagogische Monatshefte.**)

A MONTHLY

DEVOTED TO THE STUDY OF GERMAN AND PEDAGOGY.

Organ des

Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes

Jahrgang XV.

Mai 1914.

Heft 5.

Neuer Jahreskursus des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerseminars, Milwaukee, Wis.

Montag, den 14. September d. J., eröffnet das Lehrerseminar zu Milwaukee seinen 37. Jahreskursus.

Die Heranbildung von Lehrern für unsere Volksschule, die imstande sind, in deutscher sowie in englischer Sprache erfolgreich zu unterrichten, ist die Aufgabe der Anstalt. Ihre Zöglinge werden mit den Grundzügen der modernen Pädagogik vertraut gemacht. Die Vorbildung derselben zu Lehrern des Deutschen erheischt es, dass sie mit deutschem Geiste erfüllt werden und Achtung und Liebe für das deutsche Volk und seine Kultur empfinden. Während die Anstalt dieser Forderung nach Kräften nachzukommen sich bemüht, so beweist ihr Lehrgang doch auch, dass sie es sich andererseits angelegen sein lässt, den speziellen Bedürfnissen der amerikanischen Schule gerecht zu werden. Hunderten von jungen Lehrern und Lehrerinnen hat das Seminar seit seiner Gründung im Jahre 1878 ihre berufliche Vorbildung gegeben, die jetzt begeisterte und treue Mitarbeiter an dem grossen Erziehungswerke der öffentlichen und privaten Lehranstalten unseres Landes sind.

In seiner Vereinigung deutschen und amerikanischen Wesens steht das Seminar einzig unter den Lehrerbildungsanstalten des Landes da. Die überaus grossen Erfolge seiner Abiturienten in ihrer Lehrtätigkeit hat ihm von Jahr zu Jahr eine immer grössere Schülerzahl zugeführt, und mit

der wachsenden Erkenntnis der Bedeutung deutscher Kulturwerte und den daraus folgenden höheren Anforderungen an den deutschen Sprachunterricht in unseren Schulen wächst auch seine eigene Bedeutung. Strebsame junge Leute, welche die Neigung haben, sich dem schweren aber schönen Lehrerberufe zu widmen, und den Aufnahmebedingungen nachkommen zu können glauben, werden freundlichst ersucht, sich mit dem unterzeichneten Direktor des Lehrerseminars baldigst schriftlich oder mündlich in Verbindung zu setzen.

Der Unterricht ist kostenfrei.

Aufnahme in die Seminarklassen finden alle Inhaber von Diplomen gutstehender High Schools, sofern ihre Kenntnisse des Deutschen sie befähigen, auch an dem in der deutschen Sprache erteilten Unterricht teilzunehmen.

Die Vorbereitungsabteilung, die einen den High Schools gleichstehenden Kursus bietet, steht den Abiturienten unserer Elementarschulen offen.

Das Diplom des Seminars berechtigt seine Inhaber zum Eintritt in die Junior-Klasse der Universitäten von Wisconsin, Indiana und des Teachers' College von New York. Durch einen kürzlich gefassten Beschluss der Erziehungsbehörde (Board of Regents) von New York wird die Arbeit des Seminars mit zwei College-Jahren an sämtlichen Hochschulen dieses Staates akkreditiert. Die Staatsschulbehörde von Wisconsin gewährt den Abiturienten des Lehrerseminars das unbeschränkte Staatslehrerzeugnis auf Lebenszeit.

Der Katalog des Seminars steht auf Wunsch unentgeltlich zur Verfügung.

Milwaukee, 7. Mai 1914.

Max Griebisch,
Seminardirektor.

(Offiziell.)

Der 42. Deutschamerikanische Lehrertag.

Chicago, Ill., 30. Juni bis 3. Juli 1914.

Aufrufe.

Chicago, 5. Mai 1914.

Auf dem letztjährigen Lehrertage in Toledo, Ohio, wurde einmütig beschlossen, die 42. Jahresversammlung des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes in Chicago abzuhalten und zwar in den Tagen vom 30. Juni bis 3. Juli.

Der unterzeichnete Bürgerausschuss, dem die Erhaltung und Ausbreitung unserer deutschen Muttersprache am Herzen liegt, ladet nun alle

Lehrer des Deutschen an unseren amerikanischen Schulen freundlichst ein, an der Tagung teilzunehmen und sie zu einer fruchtbringenden und erfolgreichen zu gestalten.

Wie bei den fünf früher hier abgehaltenen Lehrertagen, so wird auch diesmal den deutschen Lehrern ein warmer und herzlicher Empfang von seiten des Chicagoer Bürgerausschusses zuteil werden. Unsere deutschen Lehrer insbesondere werden es sich angelegen sein lassen, ihren auswärtigen Kollegen den Aufenthalt hier recht angenehm zu machen.

An Gelegenheiten zur Erholung und zu Vergnügungen wird es auch diesmal nicht fehlen. Der unterzeichnete Bürgerausschuss hofft daher auf eine recht zahlreiche Beteiligung von allen Teilen des Landes.

Der Bürgerausschuss:

<i>H. W. Huttman</i> , Präsident.	<i>E. G. Kusswurm</i> .
<i>J. P. Troeger</i> , Sekretär.	<i>H. O. Lange</i> .
<i>H. L. Brand</i> .	<i>Aug. Lüders</i> .
<i>Prof. Starr W. Cutting</i> .	<i>Paul F. Müller</i> .
<i>A. George, sen.</i>	<i>E. Niederegger</i> .
<i>Ch. Kellermann</i> .	<i>Prof. A. C. von Noé</i> .
<i>E. Kruejen</i> .	<i>M. Schmidhofer</i> .
<i>Theo. Kuehl</i> .	

Im Einklang mit der obigen so herzlich gehaltenen Einladung des Ortsausschusses von Chicago beehrt sich nunmehr auch der Vorstand des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes, die Mitglieder zum Besuche der Tagung zu bitten. Ein Zusammenschluss von Kräften zur Erreichung grösserer Resultate ist die Losung des Tages. Können diese schon bei leblosen Werten dadurch erzielt werden, um wieviel grösser ist der Gewinn für die Sache und den einzelnen bei einem gemeinsamen Wirken von geistesverwandten und gleichen Zielen zustrebenden Berufsgenossen. Ein Zusammenschluss der Lehrer des Deutschen ist aus diesem Grunde schon wünschenswert, in anbetracht der Verhältnisse aber eine Notwendigkeit.

Wir bitten daher dringend alle unsere Kollegen, alte und junge, Damen und Herren, Lehrer der Volksschule wie die der High Schools und Universitäten, die Tagung zu besuchen. Ein jeder hat den anderen etwas zu geben, wie er auch von ihnen lernen kann. Alle aber soll das Band aufrichtiger Kollegialität umschliessen und das Gefühl, im Dienste einer Sache zu stehen, die des Schweisses der besten aus unseren Reihen wert ist.

Der Bundesvorstand:

Leo Stern, Präsident.
Georg J. Lenz, Sekretär.

Programm.

Dienstag, den 30. Juni, abends 8 Uhr.

Halle des Germania-Clubs.

Eröffnungsversammlung.

Begrüßungsansprachen.

Ansprache des Bundespräsidenten: Der Lehrer des Deutschen und das Deutschamerikanertum — ihre gegenseitigen Verpflichtungen.

Mittwoch, den 1. Juli, vormittags 9 Uhr.

Universität Chicago.

Erste Hauptversammlung.

1. Geschäftliches: Ergänzung des Bureaus.
Berichte der Bundesbeamten.
Ernennung von Ausschüssen.
 2. Die berufliche, gesellschaftliche Stellung und die kollegialen Beziehungen des Lehrers in Deutschland. — Oswald Röseler, Austauschlehrer am Lehrerseminar in Milwaukee.
 3. Anschauungsmittel beim deutschen Unterricht. — Moses Meier, Chicago.
-

Donnerstag, den 2. Juli, vormittags 9 Uhr.

Universität Chicago.

Zweite Hauptversammlung.

1. Geschäftliches.
 2. Bühne und Schule in Amerika. — Professor Oscar Burckhardt, Marquette-Universität, Milwaukee.
 3. Seminarangelegenheiten.
 4. Berichte von Ausschüssen.
-

Freitag, den 3. Juli, vormittags 9 Uhr.

Universität Chicago.

Dritte Hauptversammlung.

Geschäftliches.

Sektion für Lehrer an High Schools:

Der Unterricht in der deutschen Literaturgeschichte an der High School. — Professor A. C. von Noé, Universität Chicago.

Sektion für Volksschullehrer:

Der Unterricht in der deutschamerikanischen Geschichte in den Elementarklassen. — Emil Kramer, Cincinnati.

Berichte von Ausschüssen.

Beamtenwahl.

Schlussverhandlungen.

Der für diese Tagung beabsichtigte Vortrag: Resultate mit der direkten Methode ist auf das nächste Jahr verschoben worden, wo Direktor Max Walter in Amerika weilen und selbst das Thema behandeln wird.

Unterhaltungen.

Die Teilnehmer am Lehrertage sind Gäste des Germania-Clubs und geniessen als solche das Gastrecht des Clubs.

Dienstag, den 30. Juni, Germania-Clubgebäude. Gemütliches Beisammensein nach der Eröffnungsversammlung.

Mittwoch, den 1. Juli, nachmittags: Dampferfahrt auf dem Michigansee.

Donnerstag, den 2. Juli, nachmittags: Besuch des Kunstinstitutes und einer neuen High School.

Abends: Besuch des Konzertes des Chicagoer Symphonie-Orchesters (Thomas-Orchester) in Ravinia-Park.

Freitag, den 3. Juli, abends: Bankett im Germania-Club.

Aufruf zum Anschluss an den Nationalen Deutsch-amerikanischen Lehrerbund.

Nach der Verfassung des Lehrerbundes bezweckt derselbe unter anderem die Erziehung wahrhaft freier amerikanischer Staatsbürger, naturgemässe Erziehung in Schule und Haus, Pflege der deutschen Sprache und Literatur, Wahrung der Interessen der deutschen Lehrer in den Vereinigten Staaten. — Nun kann aber nur eine starke, machgebietende Vereinigung diese Ziele erreichen. Wir richten daher an alle diejenigen, welche diese Zwecke gutheissen, die dringende Aufforderung, dieselben dadurch verwirklichen zu helfen, dass die dem Lehrerbund als Mitglieder beitreten, wo dies noch nicht der Fall ist. Der jährliche Beitrag beläuft sich auf 2 Dollar und ist an den Schatzmeister, K. Engelmann, 409—24th St., Milwaukee, Wis. einzusenden.

Im Namen des Vorstandes:

L. Stern, Präsident.

K. Engelmann, Schatzmeister.

G. J. Lenz, Schriftführer.

Montessori und Moderne Erziehungsprobleme.

Von Dr. Maximilian P. E. Groszmann, Plainfield, N. J.

(Schluss.)

Ihr auf das Praktische gerichteter Sinn hat sie auch dazu geführt, ihre Zöglinge so früh als möglich in den eigentlichen Schulwissenschaften zu unterrichten und Methoden vorzuschlagen, welche zu rascher Erlernung des Lesens, Schreibens und Rechnens führen können. Die moderne Pädagogik hat gegen die frühe Einführung dieser Künste ein Misstrauen; denn man darf behaupten, dass sie der natürlichen Entwicklung des Menschengeschlechtes widerspricht und kaum physio-psychologisch begründet werden kann. Das junge Kind hat einen ganzen Reichtum von Eindrücken und Erfahrungen zu bewältigen, ehe es an die formalen Übungen heranzutreten braucht. Nun gibt es ja verschiedenartige Kinder, und manche mögen eine frühere Lerntätigkeit leichter ertragen als andere. Auch ist es klar gezeigt worden, dass es bei sonst normalen Kindern durchaus möglich ist, sie bei Anwendung rationeller Methoden frühzeitig zum Lesen, Schreiben und Rechnen zu bringen. Nicht nur ist das bei den Montessori-Kindern geschehen, sondern wir haben hier in unserem eigenen Lande genug Beispiele, manche geradezu frappant. Es ist letzthin manchmal von solchen Erfolgen berichtet worden. Ich erinnere nur an Norman Wiener, den Sohn des Harvard Professor, welcher letztere fest behauptet, dass sein Sohn durchaus kein Wunderkind sei, sondern einfach das Produkt folgerechter Erziehung. Aus solchen frühen Lesern werden nicht selten durchaus mittelmässige Menschen, und es ist nicht abzusehen, was man mit einem solchen Treiben bezwecken will, es wäre denn, Kinder in frühen Jahren erwerbsfähig zu machen.

Montessoris Methoden im Lese-, Schreib- und Rechenunterrichte sind wiederum nicht neu, sondern früheren Vorschlägen entnommen, wenn auch hie und da eigenartig umgestaltet. Ihre Rechenstöcke, die man so bewundert hat, haben schon oft, wenn auch in anderer Form, Anwendung gehabt. Ganz vertraut ist sie mit der Entwicklung des Zahlenbegriffes im Kinde nicht. Dass ihre Lesemethode einwandfrei sei, darf man wohl nicht behaupten, denn sie lässt die Kinder Worte und Sätze mechanisch lesen, die sie gar nicht verstehen.

Wie ein amerikanischer Besprecher ihrer Methode sagt, es lässt sich nicht leugnen, dass sie ungewöhnliche Resultate zeitigt; dass es aber erst noch bewiesen werden muss, ob sie die rechte Anregung gibt zum gesunden Wachstum der geistigen Funktionen im Kinde. Wir haben noch we-

nig davon gehört, was aus den Montessori-Kindern in der späteren Schulzeit und im Leben geworden ist.

Zusammenfassend darf man sagen, dass Montessori nicht das ungewöhnliche und einzig dastehende Genie ist, als das übereifrige Bewunderer sie uns hinstellen wollen. Ob sie uns eine Modifikation des Kindergartens gegeben hat, die in unser Schulleben wirklich hineinwachsen wird, bleibt dahingestellt. Wir müssen es ablehnen, Montessori als Schöpferin eines neuen Erziehungsgedankens oder -Systems anzuerkennen, oder als eine Bahnbrecherin auf dem Gebiete der Pädagogik. Sie ist eine kluge, praktische Lehrerin, von einer gewinnenden und magnetischen Persönlichkeit. Sie besitzt tüchtige physiologische und anthropologische Kenntnisse und ist psychologisch und ärztlich wohlgeschult. Dabei hat sie eine grosse Belesenheit und hat es verstanden, vorhandene Ideen und Materialien zu sammeln, zu ordnen und didaktisch geschickt zusammenzustellen. Sie ist im wesentlichen konstruktiv und eine intelligente Organisatorin. Dadurch hat sie eine wertvolle Arbeit vollbracht, die gern anerkannt werden kann und die Lehrern und Erziehern reiches Material liefert. Sie hat uns eine neue Gelegenheit und eine neue Mahnung gegeben. Ihr sog. System ist mangelhaft, weil es einseitig und nicht vollständig ist; es kann aber methodisch gut verwertet werden im Zusammenhange mit den Ideen und Erziehungsmitteln Fröbels und anderer fortschrittlicher Pädagogen.

Die aussergewöhnliche Aufmerksamkeit, welche Montessori erregt hat, ist nur ein Zeichen der Zeit, einer Zeit, in welcher das Laienpublikum ein grosses Interesse an Erziehungsfragen zu nehmen begonnen hat. Früher wäre eine Diskussion neuer Vorschläge zur Reform des Unterrichts auf Fachkreise beschränkt geblieben. Aber heute weiss man es zu würdigen, dass die Probleme der Kindererziehung das Fundament aller menschheitlichen Probleme sind, d. h. dass man durch die rechte Erziehung unseres Kindermaterials dem Volkstum eine neue Kraft und Entwicklungsfähigkeit geben kann. Was jetzt an verfehlten Existenzen, an moralisch Gescheiterten, an Unzufriedenen und Übelwollenden in der Welt herumläuft und die gesunde Entwicklung der Nation hindert, hätte wahrscheinlich zum grossen Teile zu nützlicher Lebensführung gerettet werden können. Unser gegenwärtiges Erziehungsproblem besteht darin, Mittel und Wege zu finden, wie wir das vorhandene Menschenmaterial, das zum Geschlecht der Zukunft heranreift, konstruktiv entwickeln können, so dass endlich einmal die ungeheure Verschwendung, die wir mit Menschenleben, Menschenglück und Menschenseelen getrieben haben, aufhöre. Und da haben wir denn gelernt, dass dazu ein sehr tiefgehendes wissenschaftliches Studium gehört, nicht nur der Gesetze, welche die geistige Entwicklung aller Kinder bestimmen, sondern der Umstände und Bedingungen, unter denen das einzelne Kind aufwächst. Das schliesst ein verständnis-

volles Eindringen in die Elemente ein, welche die Vererbung von Eigenschaften und Anlagen, oder auch von Bürden bestimmen; ein Eingehen auf die Lebensbedingungen unserer Jugend, die ökonomischen Verhältnisse, unter denen ihr Dasein sich abspielt; die gesundheitlichen Einflüsse, welche ihr geistiges und seelisches Leben affizieren, usw., usw. Wen sollte es nicht nachdenklich stimmen, wenn er hört, dass 600,000 Kinder in den Ver. Staaten tuberkulös sind; ein Viertel aller schulpflichtigen Kinder, oder 6 Millionen Augenschwäche oder Augenleiden haben; 1 Million hat geschwächtes Gehör; eine andere Million leidet an Körperdefekten mannigfacher Art; 6 Millionen sind die Opfer schlechter Ernährung oder gar halber Verhungierung; 30%, oder über 7 Millionen haben Atmungsverstopfungen; 5 bis 6 Millionen leiden an Störungen des Nervensystems. Alles das wirkt natürlich auf das Schulleben der Kinder zurück, auf ihr seelisches und geistiges Wohlbefinden und Gleichgewicht. Es bewirkt ein Zurückbleiben in den Klassen; es macht die Kinder aufsätzig und unzufrieden, treibt sie auf Abwege, macht sie unfähig, sich zu einem nutzbaren, selbständigen Leben vorzubereiten. Es ist ausgerechnet worden, dass wir in diesem Lande nur etwa ein Viertel aller Kinder als völlig körperlich und geistig gesund betrachten können. Unter den vom normalen Typus Abweichenden sind, um die von mir vorgeschlagene Terminologie und Klassifikation zu benützen, etwa $4\frac{1}{2}$ Millionen atypischer Kinder, unter ihnen übrigens beinahe 800,000 ausnahmsweise begabter Kinder. Diese letzteren, die von der Natur dazu bestimmt wären, zu Führern des Volkes heranzuwachsen, werden unter gegenwärtigen Erziehungsverhältnissen, die von ihrer Eigenart keine Notiz nehmen, nicht selten zu Verführern, ja zu selbstsüchtigen Aussaugern des Volkes, zu Demagogen, oder gar zu Verbrechern. Dann haben wir über 1 Million unternormaler Kinder, Blinde, Taube, Krüppel, geistig und körperlich unentwickelt bleibende Kinder; und als Bodensatz etwa 500,000 anormalen, d. h. geistig und moralisch Schwachsinniger, Idioten, und Verbrecher aus Erblichkeit: die Verlorenen, die niemand mehr retten kann. Aber alle anderen Klassen tragen die Möglichkeit der Rettung durch Erziehung in sich. Und sie sind es, bei denen die Verschwendung des Menschenmaterials am meisten in die Augen fällt. Ich will Sie daran erinnern, dass wir im Lande jährlich elfhundert Millionen dafür ausgeben, unsere Polizei, Gerichtshöfe, Gefängnisse, sog. Wohltätigkeits- und Besserungsanstalten zu erhalten, und nur etwa die Hälfte dieser Summe (600,000,000) für die aufbauende Tätigkeit in Kirche und Schule. Ist das nicht ein Armutszeugnis? Kann auf diese Weise das Volksleben gedeihen?

So hat sich denn mehr und mehr die Überzeugung Bahn gebrochen, dass wir mit der Massenerziehung brechen und individuelle Werte erkennen und schaffen müssen. Es gibt kein sog. Durchschnittskind, alle Kinder sind eben verschieden und müssen innerhalb gewisser Grenzen verschieden

behandelt werden. Auf jeden Fall muss man Intelligenzgruppen unterscheiden; ja nicht nur Intelligenzgruppen als solche, sondern die verschiedenen Begabungen, Temperamente, Rassen- und Familieneigentümlichkeiten, ja sogar den verschiedenen Rhythmus in der körperlichen und geistigen Bewegung. Ein langsam lernendes Kind ist darum noch lange nicht unbegabt; viele unserer besten Intelligenzen galten ihren engherzigen Schullehrern, die ihre träumerische Langsamkeit nicht verstanden, als Dummköpfe. Und der künstlerisch begabte Knabe wird nun und nimmer an grammatikalischen Mätzchen Gefallen finden, oder das konstruktive Talent am Auswendiglernen geschichtlicher Daten.

Da hat man denn begonnen, Methoden zu ersinnen, mit welchen man die Eigenart eines Kindes erforschen kann. Dadurch beugt man Erziehungsfehlern vor. Gar mancher Schulschwänzer, gar manches Kind, das als Delinquent vor das Kindergericht kommt, gar manches junge Mädchen, das dem Handel mit weissen Sklaven zum Opfer fällt, ist in Wirklichkeit ein Produkt undifferenzierter, unerleuchteter Erziehung, oder das Resultat eines direkten Mangels an den einfachsten Erziehungsgelegenheiten, infolge von Vernachlässigung oder Unverstand seitens der Eltern, oder ökonomischen Druckes, Krankheit oder wer weiss was. Es sind sogar bereits in den psychologischen Laboratorien Methoden eingeführt worden, wie z. B. durch unseren Münsterberg, welche es ermöglichen, die Befähigung junger Menschen für ganz bestimmte Berufsarten zu bestimmen. Diese Prüfungen müssen auf jüngere Kinder ausgedehnt werden, so dass man sie nicht in falsche und fruchtlose Bahnen lenkt. Leitung in der Berufswelt ist von allergrösster Bedeutung.

Es wird dahin kommen, dass die Schulen ihr starres Klassensystem aufgeben müssen, um sich den Bedürfnissen der einzelnen Schülergruppen anzupassen. Gruppen- und Einzelunterricht, oder doch Berücksichtigung der individuellen Gesichtspunkte, Fähigkeiten, Unterschiede und Anpassungen haben sich überall dort bewährt, wo sie versucht worden sind. Es ist lediglich eine Sache der Organisation, des Geldes und tüchtiger Lehrkräfte. Namentlich wird man den jungen Entwicklungsstufen im Leben des Kindes Rechnung tragen müssen, in denen Körper und Psyche Wandlungen unterworfen sind, also z. B. der Pubertäts- und Adoleszenzperiode. Was man heutzutage von Unterricht in der Geschlechtshygiene zu sagen hat, trifft nicht ganz ins Schwarze: Jungen und Mädchen in diesem interessanten Alter werden von vielem Schlimmem abgehalten werden, wenn sie die ihrer Entwicklungsstufe und Besonderheit angepassten Beschäftigungen und Strebensziele haben, um sich vollkräftig betätigen zu können.

Dann werden wir nicht mehr versuchen, unsere Kinder in „gleichem Schritt und Tritt“ durch die Klassen aufsteigen zu lassen; dann werden wir es nicht mehr unternehmen, die Intelligenz eines Kindes daran zu

messen, wie es ein schönes Gedicht anatomisch sezirt oder ein Diskonto berechnet; sondern wir werden es als ein lebendiges Ganze zu erfassen verstehen. Und wir werden das Schulleben mit dem häuslichen Leben in Verbindung setzen. Bestehen doch schon jetzt Systeme, welche die Hausbetätigung der Schüler in den Bereich der Schulwertung ziehen; und hat man doch schon Klassen für die Unzufriedenen geschaffen. Dann wird man auch Arbeitsschulen und Waldschulen, Landwirtschaftsschulen und Freiluftschulen haben, wie das in Deutschland und anderwärts schon angebahnt und vorgebildet worden ist. Dann wird man nicht nur, wie in New York bereits, besondere Klassen für Krüppel, Blutarme, Schwindsüchtige, geistig und körperlich Zurückgebliebene haben, sondern das ganze Schulwesen wird sich auflösen in ein vielverzweigtes System feiner Anschmiegunen an die grundlegenden Lebenswerte in den Kindern.

Wir leben im Zeitalter des Kindes, und es wird sogar den Vertretern des ältesten aller Berufe, den Eltern unserer Kinder nämlich, langsam klar, dass das Elternsein wirklich ein sehr ernst zu nehmender Beruf ist, für den es ganz bedeutender Vorbildung und Hingabe bedarf, so dass das alte Scherzwort: „Vater werden ist nicht schwer; Vater sein jedoch viel mehr“ eine neue und tiefere Bedeutung gewinnt. Gibt es doch schliesslich nichts Süßeres, als zu beobachten, wie eine junge Menschenblüte sich dem Lichte eröffnet; und nichts Heiligeres, als sie zu hegen und zu pflegen zur Freude des Schöpfers, zur Seligkeit des Heimes, zur Ehre der Nation, zum Wohle der Menschheit. Wer weiss, was in diesem jungen Menschen steckt: vielleicht soll er der leidenden Menschheit zum Heiland werden; vielleicht soll er auch nur ein einziges Menschenwesen vollauf beglücken—was es immer sei, es wächst etwas heran, das unter allen Umständen etwas Kostbares, uns Anvertrautes ist, dem wir unser eigenes Sein vererben und aus unserem eigenen Leben das Beste geben sollen. Und so betätigt sich denn von neuem unseres Fröbels schönes Wort: „Kommt, lasst uns unsern Kindern leben!“

Some Aspects of Modern Language Teaching in This Country.

Von **Professor Ernst H. Mensel, Ph. D.**, Smith College, Northampton, Mass.

(Concluded.)

a. Among the aims which the co-operative endeavor has in view we find in the first place the attempt to secure better teachers. The call is for properly prepared instructors, not for persons who sit behind the desk, book in hand, hearing lessons, but for teachers who really control the mat-

ter which they teach, for 'more teaching, for less hearing of lessons'. This must not be interpreted as meaning that all teachers of foreign languages should be foreign-born. The native teacher may think that mere fluency in the use of the language taught is the only requisite; he may be lacking a proper linguistic and historic background and fall into serious errors, as when the native German teacher in his own little grammar, made for home consumption, defines a mutated vowel in this fashion, "Umlaut is two dots over a vowel," and chides his pupils who had been abroad for a while, for "mispronouncing" initial *st* and *sp* because their pronunciation does not harmonize with his own North German dialectic usage. Moreover, he may lack pedagogic sense, a defect which no amount of fluency in his vernacular can counterbalance. It is not unlikely that the very best work may be done by American teachers who through a thorough grounding in the language, through strict and persistent application, through residence and study abroad have gained practical mastery of the foreign tongue and a fluency in the use of it; who have sympathy with the civilisation and the institutions of which the language is the expression, and have drunk deeply of its spirit; who, in brief, possess a happy combination of linguistic, cultural, and pedagogic attainments. We know that the demand for the improvement of our teaching force is imperative. Various ways have been suggested as helpful to bring about such an improvement, and one means calculated to reach the desired result and deserving of being adopted more widely is the practice of some of the larger cities, viz., to demand of any candidate for the position of teacher of modern languages a severe preparation and make sure of this by a competitive examination which would eliminate unfit material. But bound up with this is the question of the returns that will come to one who devotes himself zealously to the acquisition of a thorough preparation and submits to a searching test. The profession must be made attractive to the prospective teacher, he must at least have adequate remuneration for his expenditure of time and work, he must have some guaranty of advancement, and must now and then be enabled to recuperate his depleted powers by leave of absence for study and travel. It is a hopeful sign that a number of cities have assumed the leadership in these innovations which are to be highly commended; school authorities are beginning to see the advantages accruing therefrom, they are being awakened out of a complacent attitude of self-congratulation over an economic administration of school affairs achieved by securing the lowest bidder for a position; they become aware of the fact that better teachers will do much to secure better results.

b. But this is not the only aspect of modern language teaching which has come to the fore through constant discussion, and which has behind it the endorsement and the weight of larger bodies. The whole secondary school course has been brought out for examination, and history has been

making very rapidly the last few years, at least in the New England states. These are matters which need only a bare mention. A better teaching force is not the only requisite to bring about an improvement in the situation. There must be a greater time allowance made for the teaching of foreign languages in order to make the study of them worth while and make the result a really permanent asset for the pupil. The advisability of beginning the foreign language course in the grammar grades, already hinted at in the Report of the Committee of Twelve, is being more and more discussed. There is not much difference of opinion on this subject among foreign language teachers, only the conditions do not seem to be quite right for it. The solution of the question is bound up with the difficulty of getting properly trained teachers and the strongly conservative attitude of school authorities. But there is a current setting in that direction, and it is a favorable sign that this question is occasionally discussed not only in meetings of teachers and school administrators, but also in the editorial columns of prominent newspapers which, sane and far seeing, come forward as the champions of such a change.

c. The manifestly unsatisfactory results of our modern language instruction as found in not a few quarters, causing diligent search to be made for possible remedies, have suggested the inquiry whether we are not neutralizing our own efforts to get good results by urging our pupils to distribute the very limited amount of time available upon too many subjects, whether it would not be better to cut off one of the foreign languages, meaning thereby ancient and modern languages, and limit the number which may be taken up in the secondary school to two. It is urged that if this plan were adopted, the results would be better. We cannot point to the German gymnasium or Realschule and say that there they have at least three languages. The situation is not the same; we do not give our pupils the privilege of appearing thirty to thirty-two periods a week for instruction. I am not saying that we should; but it is manifest that the call for a greater time allowance in the study of modern foreign languages is becoming more insistent.

5. Again, the agitation of this question of the teaching of foreign languages has brought up the larger question of the relation between the schools and the colleges as far as these languages are concerned. Theoretically, inasmuch as only a small percentage of high school pupils enter college, the mapping out of the high school curriculum and the contents of the different courses should not be largely influenced by considerations for the entrance requirements of colleges; practically, however, these requirements do exert a tremendous pressure upon the lower school. There has been not a little dissatisfaction with the colleges because of needlessly diversified demands, because of so-called excessive requirements. Happily, there is more unification now that the colleges have formed into larger

bodies binding themselves to concerted action. We are getting a more uniform terminology and clearer definitions, which will lessen the work of the principals to some extent as they are trying to understand the statements of entrance requirements in college catalogs. There has been an approachment of the two parties, and a continued frank and open discussion is maturing good fruit. The fruit has not yet dropped down, but it may not be long before some of it will fall.

a. There is, in the first place, the oral test as a part of the examination for entrance to college, which heretofore has been almost entirely written. The matter was first brought up at the first annual meeting of the New England Modern Language Association, the one of which no record has been published. The writer was almost alone at that time pleading for its adoption, arguing that such a test would be a step toward the recognition of a change in methodology, consequently an encouragement to teachers interested in this movement and an appreciation of their work; that it would be more equitable to the pupil, exhibiting his work done under changed methods to a better advantage, and thereby making the entrance examination in every way more satisfactory; that it would make strongly for an improvement in the quality of teaching; and that, lastly, it would facilitate a better classification of students after entrance into college. Over against these arguments were urged the practical difficulties which such a plan would involve, and only a slight advance was made towards the adoption of the measure. At present, it has the cordial support of the New England Modern Language Association, and at its Princeton Meeting, December, 1908, the Modern Language Association of America passed the following vote, "Resolved, that it is desirable to establish a test in pronunciation and ability to understand the foreign language, as a part of the college entrance examination".⁶ In not a few institutions provision is made for such an oral test at entrance, the manner of conducting it varying somewhat.

b. There is, further, the question of specified entrance requirements first brought up at one of the meetings of the Western Massachusetts Group of the New England Modern Language Association and later also presented at the annual meeting of the latter body, by Mr. Tuckerman, of the Central High School of Springfield, Mass. It was felt by those who advocated this step that energy expended upon certain definitely selected texts, agreed upon by the schools and colleges, would insure greater thoroughness of instruction and more equitable treatment of the pupils as they come to the entrance examinations. This initial suggestion was modified to the effect that a rotary system of texts be recommended, and at a joint conference of the secondary schools and colleges of New England

6) Cp. Pub. Mod. Lang. Ass. of Am., Vol. XXIV, Appendix p. XVII.

this question was to be discussed. At this joint meeting, however, the matter was passed over into the hands of a committee which found that the New England colleges were overwhelmingly against such a fixed system, and reported so to the general association. The Modern Language Association of America considered the advisability of revising the list of reading texts originally prepared by the Committee of Twelve, and a committee had the matter in charge for several years, presenting at the meeting in New York, 1910, three propositions of which one was adopted, to the effect that instead of long lists a few typical texts, which were mentioned, should be considered as representing approximately the grade of work to be done in each year of the three years course in the secondary school.⁷

And while speaking of texts, I may be pardoned for mentioning a matter which might well receive further consideration, the question whether college and secondary school should use the same kind of text books. Professor Bagster-Collins speaking before the Nationale Deutsch-amerikanische Lehrerbund, at its meeting in New York, in July, 1909, touched upon this subject and voiced the need of text books that would make clear to the inadequately prepared teacher every step of the way, books in other words, that had grown out of actual experience in the class room and had been prepared by men who stood in the midst of high school work and combined with sound training an intimate knowledge of every inch of the road.⁸

c. Of the two points at issue remaining and referring to the relation of the colleges to the secondary schools as far as the modern languages are concerned I will speak very briefly. One is the manifest discrimination made in some institutions against foreign modern languages in favor of the classics, crediting the latter with relatively more points or units for admission than French or German. Glaring examples of this rating are found in some of the Eastern colleges, but there is good ground for the hope that at least in the case of one or two of these institutions, this inequality will soon be a matter of history only.

d. The last point to be mentioned is the existence of the one year course in French and German in the secondary school, which modern language teachers look upon as practically useless. It is sanctioned by some colleges and counted towards meeting the entrance requirements. These institutions undoubtedly came to accept such limited preparation in these subjects because of the inability of a number of smaller preparatory schools to provide the necessary laboratory equipment for courses in the sciences. In itself a one year's course in a foreign language, if not con-

7) Cp. Pub. Mod. Lang. Ass. of Am., Vol. XXVI, Appendix p. XII ff.

8) Cp. Monatshefte f. d. Spr. u. Päd., Jahrg. X, 217.

tinued in college, is absolutely unsatisfactory. It cannot be claimed that such a course is analogous to a one year's course in physics or chemistry or botany. The year's study of one of these sciences should leave the pupil in the possession of a body of facts that form a more or less complete whole, that give him a definite though limited body of knowledge which will prove valuable even if he does not intend to build a superstructure upon this foundation. Not so with a year's work in French or German; for the average pupil it is not valuable, in view of the fact that the acquisition of a language is a slow process, unless it is continued; and if not continued, it would be better to deepen a pupil's knowledge of a valuable subject already begun, instead of letting him commence a new study which has only a temporary value for him and is used merely as a sort of stop gap. Moreover, it complicates matters somewhat at the colleges, for courses must be provided which connect, at the beginning of the year, with this short high school course, otherwise the transition into college work, at the beginning of the second semester, is neither easy nor natural.

I have endeavored to sketch the situation of modern language teaching as it has developed in this country in the last quarter century, and as it now is. And while doing this I have ventured to call 'new' some aspects which in embryonic form were found already twenty years ago, but which now stand out with more distinctness.

A brief recapitulation would suggest then as the first new aspect the fact that there has been a growing interest in and acceptance of the principles of the reform method coupled with the tendency to give these principles a sane application as demanded by our conditions.

As second new aspect I have mentioned the fact that as our methods have become more efficient, our aims also have become clearer; out of the former inertia, on the one hand, and the vague desire, on the other, to attempt the impossible is coming the wish to reach very definite, though more limited ends.

As the third new aspect stands out the fact that the modern languages, though still inadequately provided for, it may be, yet have secured for themselves a place in the school curriculum and that the current is toward them.

In the fourth place comes the fact that the agitation of the whole modern language question has resulted in unified efforts to discover a cure for the still existing comparatively unsatisfactory results, and that the remedy is seen to lie in better trained teachers, in an extension of the course, preferably into the grammar grades, and, as some think, in a concentration of effort upon no more than two foreign languages, possibly one ancient and one modern, in the secondary school.

As a fifth new aspect may be regarded the fact that the relation of secondary school and college to each other is receiving a thorough airing.

The new method of teaching calls for a new method of rating, and the oral test will come. Thoroughness and accuracy of instruction demand, in the opinion of many, definitely specified texts, the result may be the establishment of a sort of "Lesekanon". The call of the secondary school and of the teachers of modern languages to put French and German on an equal footing with the ancient languages is receiving consideration. Lastly, the one year modern language course of the secondary school is meeting with increasing opposition and may be doomed to an early death; if it does die, may it rest in peace!

Die modernen Lernmethoden.

Eine Skizze aus der Experimental-Pädagogik.

Von Dr. P. R. Radosavljevic, Universität von New York.

Früher war das Kind hinsichtlich der Methoden des Lernens sich selbst überlassen. Man wusste unter den Psychologen und Pädagogen noch nicht, von welchen Bedingungen ein möglichst treues Behalten abhängig ist. Auf Grund einer genauen Erforschung des Gedächtnisses hat man eine Anzahl von Regeln über die zweckmässigste Art, das Gedächtnis zu behandeln, aufgestellt. Die Kenntnis der aneignenden Tätigkeit des Kindes, des Lernens, ist ein Produkt der letzten Jahrzehnte. Die Art des Lernens ist aber verschieden nach Zweck und Umständen. Früher herrschte besonders die Mnemotechnik; es waren Kunstgriffe, die uns das Behalten von Zahlen, Namen u. s. w. erleichtern sollten. Die mnemotechnischen Kunstgriffe gehen darauf aus, Hilfsvorstellungen zu bilden. Viele Menschen helfen sich instinktiv mit solchen mnemotechnischen Kunstgriffen. Aber diese Hilfsvorstellungen sind viel zu umständlich und mühsam zu suchen. Die meisten Winke von dieser Seite sind unbrauchbar. Die Hilfsvorstellungen sind zu kompliziert und weitläufig, sie erfordern auch eine ziemliche Findigkeit und sind deshalb eher ein Ballast als ein Hilfsmittel. Es gibt psychologisch richtigere Mittel, insoweit als die individuellen Unterschiede des Gedächtnisses auch verschiedene Lernmethoden erfordern (Individualmethoden). Die experimentelle Psychologie und experimentelle Pädagogik zeigen uns, dass Disposition und Anlage sehr verschieden sind. Hinsichtlich der individuellen Unterschiede des Gedächtnisses lässt sich die folgende Einteilung vornehmen.

1. Gedächtnistypen.

1. *Akustisch-motorischer Typus.* Wir treffen ihn bei solchen Personen, die Worte behalten nach ihrer Akustik und den Sprechbewegungen

beim Memorieren. Es gibt auch einen *rein akustischen* oder *auditiven Typus*; er behält die Klangbilder der Worte. Der *rein motorische* oder *kinästhetische* Typus behält die motorischen Bilder, die Sprachbewegungen. Dieser letztere Typus hat Neigung zum Sprechen beim Lernen. Dies ist ein Typus des Wortgedächtnisses.

2. *Visueller Typus*. Dieser behält die Gesichtsbilder geschriebener Zeichen und Worte oder auch Sachen.

3. Die meisten Personen sind *gemischte* Typen, auditiv und motorisch. Die Verhältnisse bei Kindern sind noch nicht klar gestellt; es scheint, dass die Kinder mit wenig Ausnahmen visuelle Typen sind. Die meisten Menschen denken in Worten (stilles Sprechen). Welcher Typus ist vorteilhaft? Der visuelle ist der treuere, die Vermischung der Vorstellungen kommt weniger häufig vor, er arbeitet aber langsamer. Ein rein visueller Typus ist bei Erwachsenen selten, und jeder Typus lässt sich erlernen. Es sollten in gleichen Individuen alle Typen ausgebildet werden. Diese Versuche von *Charcot* betreffen das Wortgedächtnis.

Zur Feststellung des Gedächtnistypus gibt es zwei Hauptmethoden: 1.) die *Methode der Störungen*, und 2.) die *Methode der Hilfen*. Das Lernen können wir stören, indem wir das innere Sprechen verhindern (zählen lassen — 1, 2, 3, 4, 5 bis 20). Der motorische Typus kann dann nicht lernen. Der visuelle Typus wird dadurch gar nicht gestört. Den Akustiker können wir stören, indem wir während des Lernens das Menom schlagen lassen. Der visuelle Typus wird gestört, indem man die visuelle Anordnung kompliziert. Für den motorischen Typus ist dann die Störung gering. Visuelle Störungen dagegen sind stark; man ordnet die Buchstaben kompliziert an und für den Visuellen ist die Störung so stark, dass er nicht lernen kann.

Bei der Hilfe wird an Stelle der Störungen die Hilfe gesetzt. Frauen sind sehr visuell veranlagt, sie achten auch sonst mehr auf Äusserlichkeiten. Nach diesen zwei Methoden findet man schon nach wenigen Stunden die Typen heraus.

2. Gedächtnisarten.

Die Gedächtnisarten sind ebenfalls verschieden. Es handelt sich eigentlich nicht um Arten, sondern um verschiedene Gegenstände, auf die sich das Gedächtnis richtet, d. h. es handelt sich um verschiedene Materien. In den verschiedenen Gedächtnisarten ist das Vorhandensein verschiedener Lernmethoden begründet.

Der Hauptunterschied liegt im *unmittelbaren* und *dauernden* Behalten (*primäres* und *sekundäres* Gedächtnis). Das erste ist sofortige Wiedergabe eines Eindrucks infolge seiner Nachwirkung, z. B. beim Diktat. Das dauernde, unmittelbare Behalten oder die eigentliche Reproduktion findet statt, wenn die Wiedererinnerung erfolgt, nachdem sich zwischen

Eindruck und Reproduktion andere Tätigkeiten eingeschoben haben. Das unmittelbare Gedächtnis finden wir in der Unterrichtsstunde. Kinder, die kein primäres Gedächtnis haben, folgen schwer. Beim sekundären Gedächtnis handelt es sich um Auswendiglernen.

Nach dem Gedächtnisgegenstande unterscheidet man:

1.) *Gedächtnis für Empfindungen und Empfindungsunterschiede* und darin die Gedächtnisse für die einzelnen Sinnesgebiete (*anschauliches Gedächtnis*). Man kann sich eine Farbe oder einen Ton, dann aber auch einen Unterschied merken. Das Gedächtnis für einzelne Empfindungen (*absolute Gedächtnis*) ist schwach entwickelt, weil uns das tägliche Leben keine solchen bietet, sondern eher Unterschiede. Dieses Gedächtnis für Unterschiede (*relative Gedächtnis*) ist besser entwickelt. Die Unterschiede, Intervalle, Oktave, z. B. werden sofort empfangen. Dieses bedarf grösserer Übung.

2.) *Gedächtnis für Raumverhältnisse:*

- a) für Figuren und Formen;
- b) für grössere Raumstrecken (komplexe Gegenstände, Städte u. s. w.);
- c) für Raumunterschiede (Verhältnisse des Augenmasses).

3.) *Gedächtnis für Zeitverhältnisse:*

- a) für unmittelbar wahrnehmbare Zeitstrecken in Rhythmus und Takt;
- b) für grössere Zeitstrecken, die nur mittelbar wahrnehmbar sind (Zeitkomplexe).

Diese drei Gedächtnisse bilden das sinnliche Gedächtnis für Wahrnehmung und Anschauung. Daneben haben wir

4.) *das Gedächtnis für Zeichen und Symbole*. Dies ist das Gedächtnis für Zeichen von Wahrnehmungsinhalten (Namen, Zahlen; *mathematisches Zahlen-Gedächtnis*).

5.) *Abstraktes oder begriffliches Gedächtnis* für logische Beziehungen.

6.) *Emotionelles Gedächtnis* für Gefühle und Gemütsbewegungen.

Durch diese Gedächtnisarten sind die individuellen Begabungen klassifiziert; selbst pathologische Ausnahmeerscheinungen berechtigen zu dieser Einteilung, auch die kindliche Entwicklung. Dort scheiden sie sich aus, hier entwickeln sie sich nach und nach. Man kann die einzelnen Gedächtnisse üben, auch wenn das ganze Gedächtnis dabei geübt wird; und umgekehrt, durch die Übung eines Spezialgedächtnisses wird das allgemeine Gedächtnis geübt.

Ferner gibt es verschiedene Gedächtnismethoden inbezug auf die verschiedenen Zwecke des Lernens, ob etwas dauernd behalten werden soll oder vorübergehend. So z. B. ein Redner, der eine Rede *einmal* hält,

ein Schauspieler, der nur vorübergehend etwas lernt, sie lernen anders, als wenn sie das Gelernte dauernd behalten müssten.

Auch die Unterstützungsmittel des Gedächtnisses sind verschieden, je nach dem wir mechanisch oder logisch, nach dem Sinn, memorieren. Vokabeln und Zahlen z. B. werden mechanisch gelernt, und ein Gedicht sinnvoll. Das 6—10fache wird angeeignet durch Unterstützung durch den Sinn. Der Erwachsene findet Schwierigkeit etwas wörtlich zu lernen.

Es stellen sich auch Unterschiede im Lernen dadurch heraus, dass unser ganzes allgemeines Verhalten verschieden ist. Wir können schneller und langsamer sprechen, laut lernen oder leise, oder nur mit den Augen lernen und auf das Sprechen ganz verzichten.

Für die Methode des Lernens ist von Bedeutung die Art und Weise, wie wir die Wiederholungen anstellen. Nur phänomenal veranlagte Menschen können nach einmaligem Lesen den Stoff wiederholen. Man kumuliert die Wiederholungen 20—30 mal, man kann auch verteilen, indem man ein Gedicht in der ersten Stunde zweimal wiederholt, dann Pause macht und später wiederholt. Das ausgiebigste wäre, das Gedicht täglich einmal zu wiederholen. Werden die Wiederholungen von einem gewissen Punkte an wirkungslos?

Wir können einen Lernstoff im ganzen lernen oder in Teilen, indem wir ihn in Stücke zerlegen. Ersteres ist die *Ganz-Methode*, letzteres die *Teil-Methode*. Man kann z. B. ein Gedicht immer ganz durchlesen (G.-Methode) oder strophenweise lernen (T.-Methode). *Vermittelnde Methoden* können auch angewendet werden; diese Methoden sind geeignet, einen ganz bestimmten Gedächtniseffekt hervorzubringen. Man kann bis jetzt nicht sagen, dass eine der Methoden die absolut zweckmässigere sei. Je nach dem Zweck ist die eine oder andere zu bevorzugen. Es gibt noch Unterschiede dadurch, dass wir verschieden aufmerksam sind, verschiedenes Interesse, Lust oder Unlust, haben. Alle diese Fragen können nur durch das Experiment entschieden werden. Die subjektive Erfahrung kann nicht entscheiden.

3. *Mnemotechnik* (Gedächtnismethode).

Die Mnemotechnik enthält einzelne sehr gute Ratschläge; aber die ganze Methode ist völlig verfehlt. Es gibt sehr viele mnemotechnische Systeme (Pöhlmann, Cotha, Jost, Freydank, Krause, Hörkens, u. s. w.) Prof. Pöhlmann, z. B., nimmt vier Grundbedingungen für ein gutes Gedächtnis an: 1.) einen gesunden Körper; 2.) gesunden Geist; 3.) entsprechende Anleitung, und 4.) Ausdauer in der geistigen Tätigkeit.

Was Pöhlmann inbezug auf die körperliche Gesundheit sagt, ist recht. Er sagt nichts Neues. Inbezug auf dies geistige Seite hat er auch recht, wenn er sagt, dass geistige Überanstrengung und oberflächliche Arbeit (oder Lernen) das Gedächtnis am meisten schädigen. (Das gehört

aber zur körperlichen Gesundheit!) Vor der Gedächtnisarbeit soll man nach Pöhlmann künstlich Erregungen des Gehirns herbeiführen; z. B. kalte Tuschen. Bei Blutandrang nach dem Kopf ist aber die geistige Arbeit in Wirklichkeit gestört, und der nötige Blutandrang stellt sich durch die geistige Arbeit selbst ein.

Das gute Gedächtnis soll, nach Pöhlmann, von einem lebhaften Eindruck und der Leichtigkeit der Wiedererzeugung abhängen. Aber das Letztere ist schon Gedächtnis; wer eine schnelle und leichte Reproduktion hat, muss deshalb kein gutes Gedächtnis haben, weil es auf die Dauer ankommt.

Übungen und Beobachten und Behalten werden bei Pöhlmann verbunden. Die erste Übung besteht darin, dass man auf 5 Stücke Papier Striche in verschiedener Anzahl macht. Diese Blätter werden gemischt, und man übt sich dann zu taxieren, wie viel Striche auf einem Stück Papier stehen. Mit verschiedenen Farben wird ebenso verfahren. Das ist eine gute Übung im Beobachten, mit der Gedächtnis-Leistung hat sie aber nichts zu tun.

Pöhlmann sagt, dass das logische Gedächtnis von ihm entwickelt werden solle, und zwar meistens durch Vergleichung. Der Leser soll angeleitet werden, sich immer die logischen Beziehungen der aufeinanderfolgenden Vorstellungen durch aufmerksames Vergleichen zu merken. Die logischen Beziehungen Pöhlmanns sind aber meistens falsch. Er legt seinem Verfahren die aristotelische Kategorienlehre zugrunde, und unterscheidet: 1.) die notwendigen Beziehungen (Gattung—Art; Ganzes—Teil); 2.) Beziehungen des Gegensatzes (hoch—tief); 3.) zufällige oder tatsächliche Beziehungen (Kolumbus—Amerika), und 4.) Klangähnlichkeit der Worte, was aber gar keine logische Beziehung des Inhaltes der Worte ist.

Die nächste Übung beginnt mit einer Übung im Auffassen. Auf Papierstücke werden Quadrate und Rechtecke von verschiedenen Seitenverhältnissen gezeichnet. Dann folgen die Entfernungsschätzungen im Freien. Aber das alles ist keine Gedächtnisübung.

Dann folgen Gehörsübungen. Die Übung, durch welche man Zahlen merken kann, ist eine äusserst komplizierte Mnemotechnik. Die Zahlen lassen sich schwer behalten, weil sie abstrakt sind. Pöhlmann sucht sie konkret zu machen; er ersetzt sie durch Konsonanten:

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

s t n m r v

Z. B. Vater = v t r = 814

Verse = v r s = 840

Das Mittel ist umständlich und nicht neu. Alles wird durch solche Zwischenvorstellung memoriert. Die ganze Methode Pöhlmanns bietet

nichts Neues im Verhältnis zur alten Mnemotechnik. Formale Bildung irgend einer Geistesfähigkeit hat grosse Bedeutung für Geistesfähigkeit überhaupt. Auch in der Schule sollen rein formale Geistesübungen vorgenommen werden. Pöhlmann glaubt, dass er die Fähigkeit, fremde Sprachen zu lernen, verdoppelt habe. Er will die linke Hand üben, um die rechte Hirnhälfte zu üben u. s. w., oder wir müssen die Art des Gedächtnisses messen, die Ermüdung quantitativ bestimmen u. s. w.

4. Entwicklung der experimentellen Gedächtnis-Psychologie.

Umfangreiche Untersuchungen über das Gedächtnis hat Dr. Hermann Ebbinghaus vorgenommen. Er hat zuerst die Methode ausgebildet, die Funktionen des Gedächtnisses zu untersuchen an Materialien, die uns in keiner Weise fesseln. Er schlug zu diesem Zweck das Lernen von sinnlosen Silben vor. Diese Silben mussten nach einem bestimmten Prinzip gebaut werden. Dieses Prinzip ist im folgenden dargestellt:

	1 Konsonant	1 Vocal	1 Konsonant
Z. B.	n	a	p
	g	u	w
	l	e	m
	d	o	f
	z	i	l

u. s. w.

Das sinnvolle Material ist immer verschieden schwierig. Strophen, Leseabschnitte können nicht so ausgewählt werden, dass sie vollkommen gleich schwierig sind; der Sinn unterstützt auch sehr ungleichmässig. Das sinnvolle Material ist auch ganz verschieden aufgebaut. Die einzelnen Methoden müssen an gleichmässigem Material erprobt werden. Deshalb das Lernen sinnloser Silben, sog. neutrales, gleichmässiges Material.

Man hat auch sinnvolles Material (Gedichte, Prosastücke u. s. w.) aufgenommen, und gleichwertiges Material aufgesucht; die Resultate sind aber nur annähernd.

Ebbinghaus verlangt allmähliches Lernen. Wir sehen immer eine Gruppe von Worten, die simultan erfasst wird. Das simultane Lernen ist aber weniger gleichmässig als das sukzessive, je nach der momentanen Schwierigkeit; das sukzessive Lernen dagegen ist gleichmässiger. Die Ebbinghaus'sche Methode wurde verschärft und verbessert durch G. E. Müller und seine Schüler (Pilzecker, Schumann), Meumann und seine Schüler (Smith, Pentschew, Magneff, Ebert, Radosavljevich, u. s. w.), und durch andere Experimentalpsychologen und Experimentalpädagogen.

Das Behalten wird durch zwei Methoden geprüft: 1.) die Methode des Wiederholens; 2.) die Treffermethode. Die erste Methode prüft die

- Möglichkeit der freien Reproduktion; die letztere prüft nur die Festigkeit der Assoziation der einzelnen Glieder einer Reihe.

Als Mass für das Behalten gilt die Ersparnis an Wiederholungen beim Wiedererlernen oder die Treffermethode. Nach 24 Stunden weiss man oft keine der Silben mehr, der Effekt ist aber meist verschwunden, je grösser die Nachwirkung des Behaltens ist, desto kleiner ist die Zahl der Wiederholungen („Ersparungsmethode“). Beim ersten Lernen braucht man z. B. 20 Wiederholungen und beim Wiedererlernen nach 24 Stunden — 5 Wiederholungen, d. h. eine $\frac{1}{4}$ oder 25% Ersparnis. Die Ersparnismethode deckt uns die letzten Spuren des memorierten Stoffes beim Wiedererlernen auf.

Inbezug auf die Treffermethode spricht man Silben vor. Die 1., 3., 5., 7., 9., 11. oder 2., 4., 6., 8., 10. und 12. Silbe und lässt die Silbe wiederholen, die darauf folgt. Diese Methode kann man auch vor dem Memorieren verwenden, indem man nach jeder Wiederholung damit die Assoziation prüft; so erhält man eine Kontrolle über das Fortschreiten des Erlernens, d. h. der Experimenteur nennt z. B. die erste Silbe, und die Versuchsperson soll die zweite Silbe dann treffen. Die beiden Methoden prüfen nicht das gleiche. Die erste Methode prüft die ziemlich freie Reproduktion (die ganze Reihe), und die zweite die Festigkeit der Assoziation *innerhalb* der Reihen. Die Treffermethode zeigt auch den Fortschritt des Lernens, häufig werden die ersten und letzten Silben zuerst gelernt, die Mitte nicht oder auch von der Mitte aus nach beiden Seiten. (Man lernt gewöhnlich eine Normalreihe von 12 Silben; sie ist empirisch konstatiert worden; man lässt sie so lange lernen, bis man sie einmal, — Ebbinghaus und Radosavljevich zweimal, — auswendig sagen kann; Ebbinghaus hat wohl recht, das halbmässige Auswendigkönnen ist das bei dem einmaligen Aufsagen. Eine sehr geübte Person kann eine Normalreihe bei 7, 8, auch schon 5 Wiederholungen aufsagen, eine ungeübte bei 30—40 Wiederholungen. Man übe gewöhnlich die Person ein, bis sie Maximalleistungen zeigt, d. h. die Wiederholungszahlen bleiben konstant). Die zehnte Silbe ist gewöhnlich eine schwache Stelle, auch die sechste und siebente. Die Aufmerksamkeit verteilt die Energie nicht gleichmässig auf den Stoff; am Anfang ist sie am grössten, am Schluss hat sie noch einen Antrieb, in der Mitte ist sie meistens am schwächsten. Ist die Reihe zu Ende, macht man eine Pause; um das Ende zu markieren, klingen die letzten Silben noch rasch.

Man hat auch Umstellungsreihen gebildet. Die ganze Assoziationsbahn ist um so fester, je näher die Silben sich stehen, die 1. ist näher mit 2. als 3. oder 4. verbunden, aber doch finden sich auch Assoziationen zwischen der 1. und zum Beispiel der 10. und 11.

5. Resultate dieser Verfahren.

Zuerst behandeln wir den *Einfluss des Rhythmus*. Der Rhythmus hat einen grossen Einfluss; die rhythmisch gelernten Silben sitzen besser, sind besser assoziiert; 1., 2. und 3. sind fester assoziiert als 3. und 4. Unrhythmisches Lernen ist für viele Personen fast unmöglich. Betont man alle Silben gleich stark, so muss man viel mehr Wiederholungen anwenden. Es gibt aber auch eine einsilbige Rhythmik. Sekundäre Hilfsvorstellungen mit sinnvollem Inhalt benutzt der Erwachsene gern zum Erlernen. In der Anwendung der Versmasse herrscht die Individualität. Ein Unterschied zwischen den Versfüssen besteht nicht. Der Versfuss muss zu der Silbenzahl passen, die Reihe muss ohne Rest in gleiche Gruppen geteilt werden können.

Ein zweites Resultat ist der *Einfluss des Sprechens auf das Lernen*. Man muss halblaut oder laut sprechen, nur nicht leise. Eine Underdrückung des Sprechens für Erwachsene ist immer nachteilig, bei Kindern nicht.

Ein drittes Resultat ist der *Einfluss der Lerngeschwindigkeit*. Man kann langsam oder sehr schnell lernen. Die Geschwindigkeit verhält sich auch verschieden nach den Stadien; im Anfang wird immer langsam gelernt, dann mit zunehmender Schnelligkeit. Schnelles Lernen ist günstiger als langsames; langsames Lernen in späteren Stadien kann das Lernen erschweren. Die geistige Energie wird nach und nach angeregt; die Aufmerksamkeit will die kurze Zeit voll ausnutzen: Prof. Georg Ellias Müller (in Göttingen) lässt 12 Silben in 7 Sekunden lesen. Die Beschleunigung der Geschwindigkeit ist von Vorteil. Die erste Durchlesung eines Stoffes soll langsam geschehen, um das Verständnis zu gewinnen; später soll man möglichst rasch lesen. Schnelles Lernen hat für vorübergehendes Behalten Wert, für dauerndes vielleicht nicht.

Inbezug auf die *experimentelle Behandlung der Gedächtsarten* behandeln wir zuerst *unmittelbares und dauerndes Behalten*. Schon Fechner machte auf den Unterschied aufmerksam. Einen einzelnen Ton können wir nach dem Eindruck fehlerlos sofort wiedergeben, nach einigen Sekunden schon schwerer. Bei komplizierten Eindrücken (z. B. bei Betrachten eines Gemäldes) können wir nach dem Wegwenden des Gedächtnisses nur unvollkommen wiederholen. Auch Wortreihen kann man nach wenigen Sekunden nicht mehr wiederholen. Das unmittelbare Behalten vermittelt die Kontinuität der Wahrnehmungen, die Bilder verschmelzen rasch mit einander. Beim Zeichnen ist der Künstler sehr darauf angewiesen, und dies muss der Künstler lernen, betrifft Konturen, Schatten, u. s. w. Die Hauptbedingung des dauernden Behaltens ist das öftere Wiederholen, bei unmittelbarem genügt ein einmaliges aufmerksames Wahrnehmen. Die beiden Gedächtnisarten sind auch indivi-

duell verschieden. Eine direkte Nachwirkung der primären Eindrücke bedingt das unmittelbare Behalten; wir hören die Klangwirkung und das Tempo der Rede noch. Beim dauernden Behalten ist dies verwischt. Man hat diese Nachwirkung mit den Nachbildern im Sehorgan verglichen. Die Grundlage des dauernden Behaltens ist, dass wir diese Vorgänge des unmittelbaren Behaltens durch Wiederholung zur dauerhaften Disposition befestigen. „Perseveration“ der Vorstellungen ist ein freies Steigen derselben. Müller und Pilzecker haben hier Versuche gemacht und sie müssen ausser der Annahme der Assoziation noch die Perseveration annehmen. Durch die Perseveration treten einzelne frei steigende Vorstellungen ins Bewusstsein, und dies ist eine neue Reproduktionsbedingung nach diesen Autoren. Die sog. Einfälle, die wir haben u. s. w., können als frei steigende Vorstellungen betrachtet werden. Jede Vorstellung, mit der wir uns einige Zeit aufmerksam beschäftigt haben, gewinnt die Tendenz, frei (durch Perseveration) ins Bewusstsein zu steigen, also auch ohne Stütze anderer Vorstellungen. Die Versuche scheinen Müllers Behauptung nicht vollkommen zu bestätigen. Was Müller zu beweisen glaubt, kann einfacher auf andere Art erklärt werden; so durch die Situation. Je älter eine Assoziation ist, desto stärker ist sie. Müller glaubt, die Perseveration gebe den jüngeren ein Gegengewicht gegen die älteren, so dass sie im Bewusstsein verharren; aber bestimmte Nachweise fehlen. Bei vielen Menschen ist ein gutes Gedächtnis vorhanden mit sehr geringer Perseveration, so dass also die letztere keine grosse Rolle spielen kann bei dauerhaftem Behalten. Sie ist eine Mitursache des Verlaufes der Vorstellungen, aber ohne die grosse Bedeutung der Assoziation; vielleicht stützt sie nur jüngere Vorstellungen im Gedächtnis.

(Fortsetzung folgt.)

Berichte und Notizen.

I. Korrespondenzen.

Buffalo.

Buffalo hat seit kurzem, neben seinen beruflichen Verbindungen von Schulleuten, wie „Schoolmasters' Club“, „Teachers' League“ und „Women's Teachers' Association“, eine neue Organisation bekommen, die sogenannte „Public School League“. Diese setzt sich zusammen vornehmlich aus Damen der besseren Kreise und wurde von prominenten Mitgliedern des „Twentieth Century Clubs“, des fashionablesten Frauenklubs unserer Stadt, ins Leben gerufen. Die neue Vereinigung hat sich die Hebung

und Pflege des öffentlichen Schulwesens zum Schibboleth gemacht, und hat als erste Programmnummer bekannt gegeben dahinzuwirken, dass die Schulangelegenheiten von einem „Board of Education“ verwaltet werden und der Schulsuperintendent ernannt statt erwählt werde. — Hoffentlich wird die erste Begeisterung nicht nachlassen und das Ideal, welches diese Damen sich gesetzt haben, sich verwirklichen lassen.

Die *Masten Park High School*, deren Schulgebäude in einem verheerenden Feuer am 27. März 1912 zerstört wur-

de, wird voraussichtlich ihre diesjährigen Schul-Schlussfeierlichkeiten in der prachtvollen Aula der neuen Schule abhalten, welche letztere zwar erst im kommenden September ihrer Bestimmung übergeben werden wird, bis zum Juni aber soweit fertig sein wird, dass das Graduierungsprogramm wahrscheinlich darin abgewickelt werden kann.

Die offiziellen Verhandlungen — mit allen beim Kongresse gehaltenen Vorträgen und verlesenen Referaten — des 4. Internationalen Kongresses für Schul-Hygiene, der hier in Buffalo im vergangenen August tagte, sind soeben in fünf grossen Prachtbänden zum Versandt gekommen und an alle aktiven Mitglieder des Kongresses geschickt worden. — Alle diejenigen, welche die volle Mitgliedschaftgebühr von \$5.00 an die Kongressleitung entrichteten, sind zu dem höchst interessanten Werke berechtigt. — Anlässlich des Berichtes über den Kongress, der in der Dezembernummer der „Monatshefte“ erschien, schrieb Professor Dr. Leo Burgerstein, K. K. Regierungsrat, von der Universität Wien, dem das betreffende Heft zugegangen war, an den Unterzeichneten unter anderem äusserst anerkennende Worte über die „Monatshefte“. Dr. Burgerstein sagte im Verlaufe seines Schreibens: „... Habe sofort den Bericht und den grössten Teil des Heftes gelesen. Freue mich, dass „drüben“ eine so vortrefflich redigierte deutsche Zeitschrift erscheint.“

In der April-Versammlung des Vereins neusprachlicher Lehrer von Buffalo, am 25. April, redete Herr Felix O. Casassa vor der französischen Abteilung über: „Meine Erfolge mit der direkten Methode im 2. Jahr Französisch“. — Vor der deutschen Abteilung hielt Frau Johanna Hand, deutsche Lehrerin von Schule No. 29, eine treffliche, praktische Lehrprobe mit deutschen Schülern des 6. und 7. Grades. Die Vorführung zeigte, dass die Schüler genannter Lehrerin im Einklange mit den für uns verwendbaren Prinzipien der direkten Methode unterrichtet werden und sich mit Liebe und Begeisterung dem Studium des Deutschen hingeben.

Johannes L. Lübben.

Chicago.

Der Streit in unserem Schulrat ist noch immer nicht beigelegt. Wie er entstanden ist, fragen Sie? Nun, bei der Wahl der Superintendentin bekam Frau Dr. Ella Flagg Young anstatt der nötigen elf, nur zehn Stimmen im er-

sten Wahlgang. Das verdross sie so sehr, dass sie, ohne eine zweite Abstimmung abzuwarten, den Saal verliess mit der Bemerkung, sie würde nie wieder dahin zurückkehren. Der Schulrat wählte nun unseren ersten Hilfs-superintendenten, Herrn Shoop, zu ihrem Nachfolger. Da hätten Sie aber am nächsten Morgen unsere (englischen) Zeitungen sehen sollen. Sie gerieten ganz aus dem Häuschen. Man forderte die Abdankung von Seiten Shoops, wenn nötig, eine Extratagung unserer Gesetzgebung, und schon am nächsten Tage kam eine (weibliche) Abordnung zum Bürgermeister (der bei uns die Schulräte ernennt), um von ihm zu verlangen, dass unter allen Umständen Frau Young in ihre Stellung zurückversetzt werde.

Herr Harrison, der Bürgermeister, hatte sich schon vor der Ernennung der letzten sieben Mitglieder der Schulbehörde deren Resignation für etwa eintretende Fälle geben lassen und hier machte er nun von seinem vermeintlichen Rechte Gebrauch, setzte vier der Kommissäre, die gegen Frau Young gestimmt hatten, ab und ernannte an deren Stelle vier andere. Die Folge war, dass Herr Shoop wieder wurde, was er gewesen war und Frau Young auf ihren Platz zurückgerufen wurde. Die Frauen, die bei uns jetzt das Stimmrecht haben und die sich für ihre Genossin so sehr ins Zeug legten, hatten gesiegt!

Nun gingen aber die vier Abgesetzten vor Gericht und machten geltend, dass eine Resignation, die man vor Empfang eines Amtes gäbe, überhaupt keine sei und der Bürgermeister kein Recht gehabt habe, sie abzusetzen. Wie zu erwarten war, entschied der Richter zu ihren Gunsten. Der Bürgermeister aber appellierte und die vier wurden nicht wieder zu ihren Sitzen im Rate zugelassen, um so weniger, da auch die Mehrheit der Schulräte gegen ihr Zurückkommen stimmte. Nun wurden diejenigen Kommissäre, die für diesen letzten Beschluss stimmten, der Verachtung des Gerichts angeklagt und Gott weiss — nicht der Berichterstatter — wie die Sache noch enden mag!*

* Den Tageszeitungen nach wurden die betreffenden Schulratsmitglieder vom Richter mit Gefängnisstrafe belegt und erst auf das gegebene Versprechen hin, sich dem Urteil des Richters betreffs Zulassung der ausgestossenen Mitglieder zu fügen, wieder freigelassen. D. R.

Am 13. Juni wird unser Goethe-Denkmal im Lincoln Park enthüllt werden; man hat im Sinne, die Feier zu einer grossen Kundgebung unseres gesamten Deutschtums zu machen. Das Denkmal selbst ist unbestritten ein Kunstwerk allerersten Ranges und stellt den alten Weimarer als griechischen Jüngling mit einem Adler auf dem Knie dar.

Der deutsche Unterricht in den öffentlichen Schulen erfreut sich eines rapiden Wachstums. Vor zwei Jahren waren es 53 Schulen, in denen Deutsch gelehrt wurde; 7,800 Kinder nahmen am Unterrichte teil; heute sind es 108 Schulen mit über 17,000 Kindern.

Auch schicken wir uns eben an, die äusseren Vorbereitungen für den Lehrertag, der hier Ende Juni und Anfang Juli abgehalten werden wird, zu treffen und hoffen auf eine recht starke Beteiligung.

Emes.

Cincinnati.

Sparen, sparen! Das ist jetzt das Lösungswort bei unserer Schulverwaltung. Und wie und woran wird nun nicht alles gespart! Ein neues Schulhaus, die Fünfzehnte Distriktschule, die im kommenden September bezogen werden soll, wird mit alten Geräten, Pulten und Tischen ausgestattet, weil „kein Geld nicht“ für neue vorhanden ist. Neues Haus und alte Möbel — umgekehrt liesse man sich's noch eher gefallen! Notwendige Schulgebäude, wozu die Grundstücke schon längst angekauft, oder die Fundamente schon gelegt sind, können nicht ausgebaut und vollendet werden, weil der Schulfonds total erschöpft sei. Vor wenigen Jahren war das ganz „annersch“ — da war Geld im Überfluss vorhanden, da schossen die neuen Schulpaläste wie die Pilze aus der Erde, einer immer prächtiger als der andere und mit einer inneren Ausstattung, worin sich manche Leute so sehr die Hände gewaschen haben, dass man heute noch die „Selfe“ riecht.

Nun kommen halt die mageren Kühe oder Jahre an die Reihe, und da werden Milch und Butter etwas spärlicher. Allein mittels Extrasteuer, oder neu bewilligter Schulbonds, oder sonstwie wird man schon über die Dürre wegkommen, ohne dass man erst, wie beabsichtigt, einige von den überflüssigen Verwaltungsposten abschafft. Das wäre auch zu grausam. Wenn unsere Schulen früher zwar ganz gut ohne besagte Posten geleitet wurden, so war das halt früher!

Doch Ebbe oder Flut in der Schulkasse, ob magere oder fette Kühe an der Reihe — unsere Schulen erfreuen sich gleichwohl, und zwar mit Recht, infolge ihrer Leistungen eines stetig wachsenden Ansehens, wie aus nachstehender Zeitungsnotiz hervorgeht:

„Der Ruhm der hiesigen öffentlichen Schulen ist bis nach New York gedrungen. Schulsuperintendent Dr. Condon wurde kürzlich benachrichtigt, dass Ende dieses Monats Bürgermeister Mitchell von New York zusammen mit Vertretern der dortigen Schulbehörde hierherzukommen gedenkt, um das hiesige Schulsystem eingehend zu studieren.“

Sicherlich sind die Erfolge und das Ansehen unserer Schulen nach aussen dem zweisprachigen Unterricht, also dem hier so trefflich geleiteten Deutschunterricht, sowie dem von unserem ehemaligen Superintendenten Dyer eingeführten Handfertigkeit- und Haushaltungsunterricht hauptsächlich zu danken.

Das vierte deutsche Lesebuch „Hier und Dort“, zusammengestellt von Dr. H. H. Flick und für das sechste, siebente und achte Schuljahr bestimmt, ist nahezu vollendet und wird demnächst der American Book Co. zur Drucklegung übergeben werden. Die Titel der einzelnen Lesestücke, die sich in ungefähr gleicher Anzahl auf Amerika und Deutschland beziehen, hat Herr Flick bereits in der letzten Lehrersitzung mitgeteilt. Dabei wurde der Wunsch ausgesprochen, dass diesem Buche ein kurz gefasste Sprachlehre, die für die drei obersten Volksschulgrade passe, angefügt werde. Auch Sprech- und Sprachübungen, die mit den übrigen von Dr. Flick zusammengestellten Lesebüchern im Einklang stehen, sollen ausgearbeitet werden, wenigstens als Hilfsmittel für die Lehrer. Ein Ausschuss wurde damit betraut, in einer späteren Sitzung einen Entwurf dieser Sprach- und Sprachübungen vorzulegen.

Eine formidable Monsterparade mit darauffolgender Massendemonstration in der Musikhalle ist vom hiesigen deutschamerikanischen Stadtverband für Freitag, den 22. Mai, geplant, um den Sonntagsheligen samt dem ganzen Ohioer Prohibitionselement einen heiligen Schrecken einzujagen und ihnen ein Paroli zu bieten. Hoffentlich gelingt die läbliche Absicht im vollsten Masse, auf dass man in dieser Hinsicht wieder ein Mal eine Zeit lang sein!

Ruh' hat. Sollten aber die Mucker die Oberhand behalten, dann setzt sich der Korrespondent aus lauter Ärger schliesslich auch noch auf den Wassergarten zu etlichen guten Freunden, die schon droben sitzen.

E. K.

Milwaukee.

In der ersten Hälfte des Ostermonats bot sich den Literaturfreunden Deutsch-Athens ein seltener Genuss. Es war einigen hervorragenden Deutschen der Stadt gelungen, den rühmlichst bekannten Heineforscher, Prof. Ernst Elster aus Marburg, zu einem Abstecher nach Milwaukee zu bewegen, wo derselbe vor einem auserlesenen Publikum über den vielverkannten und vielgehassten Dichter Heinrich Heine sprach. Der Vortrag war äusserst gut besucht. Die Worte des Redners fielen auf einen dankbaren Boden, da es ihm mit Leichtigkeit gelang, das Interesse seiner Zuhörer weit über eine Stunde zu fesseln.

Mitte des Monats traten programmgemäss die Lehrer des Deutschen zu ihrer monatlichen Sitzung zusammen, um zunächst geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen. Eine neu ausgearbeitete Konstitution gelangte zur Beratung und Annahme. Der Verein beschloss, sein vierzigjähriges Bestehen im Mai festlich zu begehen. Es dürfte wohl wenig deutsche Lehrervereinigungen im Lande geben, die sich solch eines respektablen Alters rühmen können. Die Vorbereitungen für ein solches Jubiläumssankett sind schon im Gange. Vor derselben Vereinigung hielt am gleichen Abend Prof. Oswald Röseler, der als königlich preussischer Austauschlehrer im Lehrerseminar tätig ist, einen spannenden Vortrag über das für hiesige Ohren verhältnismässig moderne Thema „Die experimentelle Psychologie und ihre Bedeutung für die Pädagogik.“ Der Gegenstand war dermassen interessant, dass aus der Versammlung heraus der Wunsch laut wurde, bei einer späteren Gelegenheit Eingehenderes darüber zu hören. Hoffentlich geht dieser Wunsch in Erfüllung.

In einer sehr gut besuchten Versammlung des Stadtverbandes „Milwaukee“ vom deutschamerikanischen Nationalbund wurde die folgende sehr zeitgemässe Protestresolution angenommen:

„Da auch hier in Wisconsin von prohibitionsfreundlichen Elementen Versuche gemacht werden, Kinder in den

Dienst ihrer Sache zu stellen, und da die W. C. T. Union für die Schüler der öffentlichen und privaten Schulen von Milwaukee Preise für die besten Aufsätze über Prohibitions-Themata öffentlich ausschreibt, so erhebt der Stadtverband von Milwaukee in seiner Sitzung am 17. April energischen Protest gegen diesen Missbrauch von Kindern, da dieses Vorgehen ebenso unmoralisch wie unpädagogisch ist.

Der Stadtverband bittet zugleich Eltern wie Lehrer, die ihrem Schutze anvertrauten Kinder von der Teilnahme an diesem Preisausschreiben abzuhalten.“

Dieselbe Vereinigung hat auf Betreiben des Herrn Leo Stern, des Präsidenten des Staatsverbandes Wisconsin, für den Monat Juni eine Schiller-Goethe-Feier am Denkmal der deutschen Dichterstürzen im schönen Washington Park vorgesehen. Anlässlich dieser Feier wird Herr Joseph Keller, Präsident des Staatsverbandes „Indiana“, die Festrede halten, während ein Massenkinderchor von ungefähr 2000 Stimmen mit einigen deutschen Volksliedern zur Beteiligung herangezogen werden soll. Auch hierfür sind die Vorbereitungen bereits im Gange. Für die am 13. Juli in Wausau stattfindende Staatskonvention des Bundes ist, wenn man aus der zu Tage getretenen Begeisterung schliessen kann, auf eine starke Beteiligung seitens der hiesigen Vereine zu rechnen.

Am 25. April wurde unter dem temporären Vorsitz von Herrn Direktor Max Griebisch und unter Beteiligung hervorragender Deutscher ein neuer Verein gegründet, der für die Verbreitung deutscher Kultur in Amerika eintritt und in seinen Prinzipien den germanistischen Gesellschaften des Landes sich anschliesst. Die neue Vereinigung hat sich für den Namen „Deutsche literarische Gesellschaft von Milwaukee“ entschieden. Eine sorgfältig ausgearbeitete Konstitution gelangte bereits zur Annahme, während Beamte und Verwaltungsrat erst in der nächsten Versammlung gewählt werden.

Hans Siegmeyer.

New York.

Verein deutscher Lehrer von New York und Umgebung. Wie immer, so war auch die Mai-Versammlung von den Kollegen recht gut besucht. Der Präsident, Herr Dr. Tombo, gab bekannt, dass er bei der deutschen Gesellschaft Fühlung genommen habe und ein offi-

zielles Gesuch, inbetriff eines Stipendiums für das Lehrerseminar, aussichtslos sei, indem es gegen die Konstitution der Organisation verstosse. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Joseph Winter, sprach dem Vorsitzenden, infolge des Verlustes seiner treuen Lebensgefährtin, das Beileid des Vereins aus. Die Anwesenden ehrten die Entschlafene durch stilles Erheben von den Sitzen.

Die Herren Dr. Prehn, Dr. Jonas und G. Lenz wurden als Ausschuss ernannt, um für den *humanistischen Unterricht* Stellung zu nehmen.

Die *Juni-Sitzung*, die letzte im Schuljahre, wird nur geschäftlichen Zwecken dienen, auf der Tagesordnung stehen u. a. die Beratung für den nächsten Lehrertag. Wie es den Anschein hat, wird der Osten würdig in Chicago vertreten sein. Für den Kieler Lehrertag, der am 1. Juni stattfindet, wurde Herr Prof. Kramer als offizieller Vertreter der hiesigen Lehrer ernannt, um die deutschen Kollegen für das Jahr 1915 nach den hiesigen Gestaden einzuladen.

Der Sprecher des Tages war Herr Dr. Montser, der sich „*Wiener Dramatiker*“ zum Thema gewählt hatte. Er führte die Zuhörer in packender Weise zurück in das 15. Jahrhundert, in welchem Komödianten für die Volksspiele sorgten, bis im Jahre 1708 das erste stehende deutsche Theater unter der bewährten Leitung des begabten Schauspielers Stranitzky eröffnet wurde. Die Hanswurstfigur beherrschte jedoch die Bühne bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, wenngleich auch daneben das Ritter-, Räuber-, Geister- und Märchenspiel nicht zu kurz kam. Auch wurde schon damals der Versuch gemacht, das echte Wiener Volksstück auf die Bretter zu bringen. Erst Grillparzer und später Raimund war es überlassen, hierin bahnwirkend zu sein. In trefflichen Zügen zeichnete der Redner diese beiden Volksdichter; bis zur letzten Minute wusste er seine Zuhörer mit seinen Ausführungen zu fesseln.

R. O. H.

Nochmals Radcliffe-Wellesley.

In der Märznummer (S. 98 f.) findet sich ein Brief über „*Unterrichtserfolge*“ am Radcliffe College, den ich nicht unwidersprochen lassen möchte. Ich kann natürlich nichts gegen die persönlichen Erfahrungen der werten Briefschreiberin einwenden, obwohl

ich annehme, dass diese schlechten Erfahrungen mit Radcliffe schon einige Jahre zurückliegen. Für 1913/14 (und ich weiss, auch schon seit mehreren Jahren) besteht ein Zustand des Deutschunterrichts am Radcliffe College, der *durchaus* von dem in jenem Briefe geschilderten *verschieden* ist.

Wenn ich meine Entgegnung in einzelne Kraftsätze bringen darf, so möchte ich sagen:

1. Der deutsche Unterricht in Radcliffe wird *keineswegs* „auf Grammatik beschränkt“, wie es in dem Brief heisst; wenn auch der Anfangsunterricht, so viel ich weiss, nicht nach der direkten Methode erteilt wird.

2. In den praktischen Kursen, z. B. H und 18, wird *fast nur deutsch* gesprochen. H ist ein vorgeschrittener Kursus für „*Practice in speaking and writing German*“, 18 der höchste (Halb-) Kursus für Sprech- und Aufsatzübungen (2 Stunden wöchentlich das ganze Jahr hindurch). Ich persönlich spreche im Kursus 18 nur deutsch. Eine Anzahl leichter und schwererer Texte sind (zuhaus) schnell gelesen und (in der Klasse) durchgesprochen worden. Eigene Vorträge von 5–15 Minuten über die Literatur des 19. Jahrhunderts, deutsche Realia (besonders nach Dr. Leopold „*Im Deutschen Reich*“ u. a.), dazu öftere schriftliche Arbeiten haben den Studentinnen, wie ich hoffe, mehr als reichlich Gelegenheit zum mündlichen und schriftlichen Gebrauch der deutschen Sprache gegeben. Dabei muss ich feststellen, dass ich hierbei *im grossen und ganzen* nur den Spuren meiner Vorgänger gefolgt bin.

3. Unter den Literaturkursen, die für *undergraduates und graduates* bestimmt sind, finden sich mehrere, in denen *fast nur oder hauptsächlich* Deutsch im Vortrag und in der Klasse gebraucht wird.

4. Im Kursus 4: Goethe and his Time, der *seit Jahren* in ungefährer Übereinstimmung mit dem gleichgradigen Kursus an Harvard gegeben wird, verspricht das Verzeichnis neben der Lektüre der hauptsächlichsten Werke Goethes ausdrücklich „*Practice in writing German*“ und eine Klassenführung „*mainly in German*“ (siehe Provisional Announcement of Courses of Instruction 1914/15). Auch hier kann ich aus eigenster Erfahrung versichern, dass die Vorträge auf deutsch gehalten werden und die Klassensprache meist deutsch ist. Selbst län-

gere schriftliche Arbeiten, wie *Der ethische Gehalt von Goethes „Iphigenie“*, sind auf deutsch angefertigt worden, und zwar sehr befriedigend.

5. In Radcliffe wie anderswo kann der Lehrer nicht mehr *nehmen* als er möglicherweise *bekommt*, d. h. er hat den „Sprachstand“ aufzunehmen und darauf weiterzubauen. Ich persönlich versuche nach Kräften und dem Sprachstand möglichst angemessen alle meine Kurse zu „verdeutschen“ — sozusagen —, weil ich gar nicht anders zu unterrichten weiss, weil ich mir keine Spracherlernung und z. B. auch keine Einführung in Goethes Dichten vorstellen kann ohne den ständigen lebendigen und möglichst guten Gebrauch der Sprache, in der Goethe gedichtet hat. Aber ich weiss auch, dass man unter manchen Umständen noch über eine solche Methode streiten kann.

6. Ich finde überall unter den Radcliffe-Studentinnen, die Deutsch studieren, eine gewisse *Sprechfreudigkeit* und besonders im *Deutschen Verein*, in dem nach meiner genauen Erfah-

rung fast nur Deutsch gesprochen wird. In einem Verein, der wie bei uns von den Studentinnen selbständig geleitet wird, hängt alles von den lebendigen Sprachkenntnissen der *Führerinnen* ab, was von vornherein Schwankungen in den verschiedenen Schuljahren erklärt. Diesmal lebt ein besonders reger Geist im Deutschen Verein, der sich einige gelungene Vortrags- und Musikknachtsmittage, eine schöne Weihnachtsfeier und eine Vereinsaufführung zu verschaffen gewusst hat. Nachdem einige Damen vom Verein dem Harvard D. V. zur erfolgreichen Aufführung der Otto Ernstschen Komödie „Flachsmann als Erzieher“ (Dezember 1913) mit verholfen hatten, hat der Radcliffe D. V. anfang Mai 1914 das Lustspiel von L'Arronge: „Dr. Klaus“ (gekürzt) ausgeführt, was das allergrösste Lob verdient, zumal nicht die geringste Unterstützung eines von uns Lehrern dabei nötig gewesen ist.

Cambridge, Mass.

Dr. F. Schoenemann.

II. Umschau.

Vom Lehrerseminar. Mit der Absicht, *reichsdeutsche Kreise und Vereine*, namentlich auch den Verein für das Deutschtum im Auslande für das *Lehrerseminar* zu interessieren, wird Dr. H. Zick gemäss einem von der New Yorker Seminargesellschaft gefassten Beschluss gelegentlich seines Aufenthaltes in Deutschland tätig sein. Die Anregung zu dem Versuch wurde von Dr. R. Tombo sen., auf der in New York tagenden zweiten Generalversammlung der Gesellschaft gemacht. Aus den Verhandlungen ist ferner zu erwähnen, dass die Werbearbeit der Gesellschaft tüchtig voranschreitet, dass die Mitgliederzahl von 155 auf 265 gestiegen ist, dass die Jahresbeiträge sich von \$2,405 auf \$3,565 vermehrt haben, dass das Vermögen des Seminars um \$7,735.09 gestiegen ist und dass weitere \$4,000 auf Beschluss der Versammlung zur Überweisung gelangten. Der von Seminardirektor Griebisch erstattete Bericht weist auf die starke Zunahme der Schülerzahl hin und auf die von Jahr zu Jahr steigende Anerkennung, welche den Leistungen des Seminars vor Schulverwaltungen und Uni-

versitäten zu Teil wird. Ferner, dass die durch den gesteigerten Besuch notwendig gewordene Erweiterung grössere Ausgaben bedingen wird und dass namentlich die Notwendigkeit der Errichtung eines eigenen Heims immer stärker zutage tritt.

Am 24. April führten *Mitglieder des Seminars* im Turnsaal der Anstalt *Pineros' „The Magistrate“* auf.

Die Anmeldungen von Teilnehmern am *diesjährigen Sommerkurse* laufen bereits jetzt in solcher Anzahl ein und zwar aus allen Teilen der Union, dass heute schon der Erfolg des Unternehmens gesichert erscheint. Denen, die noch die Absicht haben, den Kursus mitzumachen, ist anzuraten, sich sobald wie möglich einschreiben zu lassen, da die Auswahl des Quartieres dadurch eine leichtere wird, als wenn die Anmeldung zu weit hinausgeschoben wird.

Die *Milwaukee Normalerschule* wird im nächsten Herbst einen besonderen Kursus für Schüler, die Lehrer in High Schools und Lehrervorbereitungsschulen, oder Vorsteher von Elemen-

tar- und höheren Schulen werden wollen, einrichten.

Die Schulbehörde von *Racine, Wis.*, wird im kommenden Sommer eine Freiluftschule für sitzengebliebene Schüler halten.

Nach einer von der staatlichen Schulbehörde *New Jerseys* abgegebenen Entscheidung macht das Tragen eines Hörrohres einen Lehrer im Schulzimmer unmöglich. Im *Burlington County* war eine Lehrerin wegen ihres schlechten Gehörs entlassen worden. Die Lehrerin machte geltend, dass ein Brillen tragender Lehrer dann ebenso wenig ins Schulzimmer gehöre wie sie und reichte Berufung beim Schulkommissär ein, der ihr auch Recht gab. Die staatl. Schulbehörde hat dagegen die Entlassung für begründet erklärt.

Nach einer von der staatl. Schulbehörde von *Illinois* aufgestellten Statistik gibt es im Staate 30,560 Lehrer; 24,956 davon sind Frauen, 5,609 Männer. Zwanzig Jahre und darüber Dienst in ein und demselben Distrikt haben ein Viertel getan. Das Durchschnittsgehalt während des vorigen Schuljahres belief sich auf \$862.07. 172 Lehrer erhielten \$3,000 und mehr. Die Frauen haben die Überzahl in den Gehaltsklassen von \$500 bis \$1,000, die Männer in den Klassen von \$700 bis \$1,400.

In *New York* wurde in den Tagen des 8.—10. April der Kongress ehemaliger Studierender der Universitäten und Hochschulen des deutschen Sprachgebietes abgehalten.

Professor Dr. Heinrich Spireo von der staatlichen Kunstgewerbeschule in *Hamburg* sprach über die Aufgaben, welche Deutschland und Amerika zu erfüllen haben. Die Frage: „Lohnt es sich für einen amerikanischen Studenten, der das College absolviert hat, eine deutsche Universität zu beziehen?“ wurde von den drei Referenten Professor Dr. Edward E. Hale vom *Unlon College, Schenectady, N. Y.*, Prof. Dr. D. B. Shumway von der Universität von *Pennsylvanien* und Prof. Dr. Virgil Coblentz, der früher an der Universität *Columbia* lehrte, bejaht. Die Frage: „Ist der Professoren Austausch, wie er heute verstanden wird, ein Erfolg?“ beantwortete Prof. Dr. Emanuel Baruch emphatisch in bejahendem Sinne, hinzuffügend, dass das Austausch-System noch beträchtlich erweitert werden sollte.

Dr. Max Walter, Direktor der Musterschule (Reformgymnasium) zu *Frankfurt am Main*, ist vom 1. Oktober d. J. ab auf ein Jahr von seiner Behörde beurlaubt worden, um am *Teachers' College (Universität Columbia)* zu *New York* Vorlesungen über die Methodik des neu sprachlichen Unterrichts in Verbindung mit Lehrproben zu halten und so seine Arbeit fortzusetzen, die er bereits vor 3 Jahren an gleicher Stelle begonnen hatte. Direktor Walter erwarb sich damals durch seine Tätigkeit, namentlich aber durch seine derselben folgenden Vorträge in den grösseren Städten des Landes eine grosse Zahl von Verehrern und Freunden. Die obige Nachricht wird daher gewiss von unseren Lesern mit besonderer Freude entgegen genommen werden. Da Direktor Walter auch diesmal wieder bis nach der Westküste unseres Landes, bis nach *San Francisco* zum Besuch der Weltausstellung zu reisen beabsichtigt, so werden hoffentlich seine Freunde auch die Freude des persönlichen Wiedersehens erwarten dürfen.

Zu einer Zeit, da die Notwendigkeit der Verlegung des fremdsprachlichen Unterrichts in die Elementarklassen immer mehr erkannt wird, kommt aus *Cleveland, Ohio*, die Nachricht von einer im Schulrat umgehenden Bewegung, die auf die Ausschaltung des deutschen Unterrichts in den Elementarschulen hinarbeitet. Der reaktionären Bewegung stellte sich sofort ein entschiedener Protest entgegen und zwar nicht allein vonseiten der deutschen Vereine, des Schulvereins, des Stadtverbandes, des Goethe-Schiller Vereins, sondern auch vonseiten des angloamerikanischen Elements, würde doch das letztere, wie das der Bericht des Sekretärs Sitz vom deutschen Schulverein auch hervorhebt, am schwersten von der Aufhebung des Unterrichts betroffen werden. Als Grund für die Abschaffung wurde die Verkümmernng des englischen Unterrichts angegeben. Dem stellte der Schulverein die Gutachten einer Reihe von englischen und irischen Schulvorstehern gegenüber, die sich für die Beibehaltung des Unterrichts aussprechen. Die zuversichtliche Stimmung des Schulvereins findet in den Schlussworten des in der Protestversammlung angenommenen Berichts Ausdruck: „Hoffen wir, dass die Zukunft des Deutschunterrichts durch die jetzige Agitation

nicht nur nicht gefährdet, sondern im Gegenteil sicherer gestellt wird, und zwar durch Stärkung unserer Organisation, des deutschen Schulvereins."

Im Lincoln Park von Chicago wird am 13. Juni die Enthüllung des von dem Münchener Bildhauer Hahn geschaffenen *Goethe-Denkmal*s vor sich gehen.

Cincinnati wird im Herbst d. J. ein neues deutsches Theater haben. Direktor Otto Ernst Schmid hat das „über-rheinische" Theater, Heucks' Opernhaus, auf drei Jahre gepachtet und sich überdies das Ankaufsrecht gesichert. Es wird am Sonntag- und an drei Wochenabenden und einmal nachmittags gespielt.

Die staatliche Behörde für öffentliche Angelegenheiten von *Wisconsin* wendet sich in einem in den Tagesblättern erscheinenden Aufruf an die Bürger um eine Meinungsäußerung mit Bezug auf die etwa in der *Verwaltung und Ausgestaltung der Universität* vorzunehmenden Massnahmen. So sollen die Bürger angeben, ob die Arbeit der Universität zufriedenstellend ist, wenn nicht, in welcher Hinsicht nicht; ob die gegenwärtigen Ausgaben für die Universität im Verhältnis zu ihrem Wert stehen, ob die Verwaltung einer Verbesserung bedarf und inwiefern — im ganzen zwölf Fragen, die auf einem besonderen Fragebogen nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten sind.

Nach dem Rundschreiben 6 des Bundeserziehungsamtes liegen den gesetzgebenden Körperschaften der Staaten New York und New Jersey Gesetze vor, in welchen von dem Lehrer das Verlesen von mindestens zehn Versen aus der Bibel vor Schulanfang verlangt wird. Ferner sind dem Kongress Vorlagen zugegangen, in denen die Schaffung einer nationalen Zensur für Wandelbilder, die Errichtung einer nationalen Universität und einer ministeriellen Abteilung für Schulangelegenheiten in Washington, die Einführung des Esperanto in die Schulen des Distrikts Columbia verlangt wird.

Der im Sommer 1912 unter Mithilfe des Staatsverbandes des Deutschamerikanischen Nationalbundes an der Universität von *Indiana* eingerichtete *Spezialkursus für Lehrer des Deutschen*, der damals von Seminardirektor Griebisch geleitet wurde, soll auch in

diesem Jahre und zwar vom 25. Juni bis 5. August wiederum in *Bloomington* abgehalten werden. Er wird wie bereits im Vorjahre unter der Leitung von Herrn Peter Scherer, dem Leiter des deutschen Unterrichts an den Schulen von *Indianapolis*, und seiner Assistentin Fräul. Hulda Eickhoff stehen.

Die staatliche Schulbehörde von *Michigan* hat an die Superintendenten in Städten, wo Deutsch gelehrt wird, ein Rundschreiben geschickt, durch welches um Feststellung der Anzahl der deutschen Schüler, um Angabe des Lesestoffes und der Lehrbücher ersucht wird; weiter sollen die Superintendenten angeben, ob und inwieweit dem deutschen Unterricht von seiten der Bevölkerung Interesse entgegengebracht wird, welche Höhe die Sprechfertigkeit erreicht und welche Methode des Unterrichtens zur Anwendung gelangt.

Dass das Interesse für die deutsche Sprache und deutsches Leben überhaupt in *Michigan* sehr rege ist, lässt sich aus den Veranstaltungen des Stadtverbandes *Ann Arbor* schliessen, der jeden Monat entweder einen Vortrag, oder ein Konzert, oder einen Theaterabend bei freiem Eintritt vermittelte. Auch die Lichtbildervorträge des Professors W. W. Florer über Deutschland, die den Vortragenden in grosse und kleine Städte des Staates führten, waren ein Beweis für die Regsamkeit des dortigen Deutschtums. Superintendent Slauson, *Ann Arbor*, hat sich, wie andere Schulleiter des Staates, äusserst anerkennend über diese Vorträge ausgesprochen.

„The Elementary School Teacher" weist in empfehlender Weise auf das sich überall bemerkbar machende Streben, den Sprachunterricht bereits in den Elementarklassen anstatt erst in der Hochschule anfangen zu lassen, hin und bringt den von der Schulbehörde in *Portland, Oregon*, gelegentlich der Einführung des Latein- und Deutschunterrichts veröffentlichten Bericht zum Abdruck, in dem es u. a. wie folgt heisst: „Wir Amerikaner sind im Erlernen fremder Sprachen weit hinter den Europäern zurück. Durch die Einführung des Sprachunterrichts in die Elementarklassen wird das Interesse für fremde Sprachen geweckt, auch wird damit die Arbeit in den höheren Schulen erleichtert. Wir hoffen bald eine Normalklasse für Sprachlehrer einrichten zu können."

Dem Amerika-Institut zu Berlin verdanken wir die folgenden Angaben über die *Ferienordnung an den Sekundär- und Elementarschulen Deutschlands* für das Schuljahr 1914—15: Osterferien, vom 31. März bis 15. April; Pfingstferien, vom 29. März bis 5. Juni; Sommerferien, vom 3. Juli bis 11. August; Herbstferien, vom 30. September bis 8. Oktober (bis zum 15. Oktober ausserhalb Gross-Berlins); Weihnachtsferien, vom 23. Dezember bis 8. Januar 1915; Osterferien 1915, vom 24. März bis 8. April. — Die *Universitätsferien* sind nicht so gleichmässig geordnet. Gewöhnlich schliesst die regelmässige Arbeit eine Woche vor dem offiziellen Datum für den Beginn der Ferien, und die Kollegien werden erst eine Woche nach dem offiziellen Schluss der Ferien wieder aufgenommen. Die Osterferien währen offiziell an den Universitäten vom 15. März bis zum 16. April, die Pfingstferien ungefähr 10 bis 12 Tage, die Sommerferien vom 15. August bis zum 16. Oktober, und die Weihnachtsferien ungefähr 10 bis 12 Tage.

Das Amerika-Institut empfiehlt allen denen, die *Aufnahme in Universitäten oder Fachhochschulen* suchen, ihre Bewerbung an das Sekretariat der betreffenden Anstalt unter Angabe des bisherigen Studienganges und des von ihm durch das Studium in Deutschland verfolgten Zweckes einzusenden. Alle deutschen Hochschulen verlangen

die Grade eines B. A. oder B. S. eines gutstehenden Colleges. Im übrigen gibt das „*Jahrbuch der Königlich Preussischen Auskunftstelle für Schulwesen*“ (Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin, 1914; Preis 6 Mark) alle Auskunft über den gegenwärtigen Stand des deutschen Schulwesens.

In den *Lehrerseminaren* des Grossherzogtums Sachsen-Weimar wurde zu Ostern der *fremdsprachliche Unterricht* eingeführt, und zwar als obligatorisches Unterrichtsfach; die Lehrerkollegien an den Seminaren erfahren eine Erweiterung.

In Zürich ist die *neue Universität* eingeweiht worden.

Das „*Archiv für Pädagogik*“ teilt mit, dass „Europa im Begriff steht, eine der interessantesten Formen amerikanischen Bibliothekswesens nachzuahmen: die Bibliothek für Kinder.“ — „In England“, so berichtet die Zeitschrift, „haben die Gemeinden von Chelsea und Croydon diesen Weg bereits beschritten, in Holland wurde soeben ein Verein gegründet, der dasselbe Ziel verfolgt, und das letzte Budget des spanischen Unterrichtsministeriums sieht bei allen neu zu errichtenden Bibliotheken die Angliederung besonderer Kinderbüchereien vor. Auch in Gent ist bereits eine Kinderbücherei entstanden.“

Karl Schanermann.

III. Vermischtes.

Mehr Selbstachtung! Unter dieser Überschrift ging der Sächs. Lehrerzeitung das folgende Schreiben zu: „Vor Wochen hörte ich von einem Mitlehrer, der über das Ableben eines tüchtigen Amtsbruders sprach und dabei äusserte: „Der wäre nun bald etwas geworden; er hätte schon auf der Vorschlagsliste für den nächsten Direktorposten gestanden“. Und ein anderer meinte von einem Seminaroberlehrer, der müsste eigentlich schon längst Professor sein. Derartigen Gesprächen begegnet man verschiedentlich unter uns. Also du, ich — wir Lehrer — wir sind in unserem Berufe noch nichts. Wir können aber ausnahmsweise „etwas werden“. Ich behaupte allerdings von mir — und diesen Stolz hatte ich schon

als „Hilfslehrer“ — dass ich „auch als Lehrer“ etwas bin und durch Titel gar nicht „mehr“ werden könnte. Sebastian Bach soll ausgesprochen haben, als man ihm mit vielen Worten schmeichelte, weil er Hoforganist geworden sei: „Was bin ich geworden? Bin ich nicht noch der Bach?“ Wusste doch einst auch Rochow dem treuen Bruns kein besseres Andenken zu bewahren, als was er mit Meiselhieben auf dem Grabstein festhielt: Er war ein Lehrer. Also etwas mehr Achtung vor deiner eigenen Arbeit, lieber Freund!“

Die Vorbereitung der Lehrer auf das *Studium der Natur und der Biologie* behandelt Clifton F. Hodge im „*Pedagogical Seminary*“. Er führt folgenden vom Seminarlehrer Dr. Jean Daw-

son, Cleveland Normal School, angestellten Versuch an. Den ins Seminar eintretenden jungen Leuten, alles Abiturienten der High School oder gar der Colleges, wurden 70 Proben von Körnern, Gartenpflanzen, gewöhnlichen Gemüsen, Bohnen u. s. w. vorgelegt. Es kannten nicht weisse Bohnen 2%, eine Bohnenpflanze 20%, Klee irgend einer Art 4%, Löwenzahn 10%, eine Rettichpflanze 67%, Pastinak mit Früchten 91%, Kartoffelpflanze mit Kartoffeln 44%, Tomatenpflanze mit Blüten und grünen Tomaten 22%, eine Lattichpflanze 52%, eine Melonenranke 57%, eine Gurkenranke mit Blüten und kleinen Gurken daran 60%, eine Klette 79%, blühenden Weizen 79%, Weizenkörner 43%. Hiernach kann man es verstehen, wenn gefordert wird, in den höheren Schulen mehr Nachdruck auf das Studium der Natur zu legen.

In seinem „Beitrag zur Masernfrage“ erklärt Dr. H. Henneberg, Magdeburg, in der „Zeitschrift für Schulgesundheitspflege“, dass die alte Auffassung der Laien und vieler Ärzte von der Harmlosigkeit der Masern viel an Berechtigung verloren hat. Henneberg weist an der Hand der Statistik nach, dass die Sterblichkeit für Masern in Deutschland die für Scharlach vielfach übertrifft.

Für die körperliche Züchtigung spricht sich William Lyndon Hess in „The School News of New Jersey“ aus. Die Schwierigkeit des Disziplinierens in der Schule ist vielfach auf ein Un-

vermögen sich anzupassen zurückzuführen, ferner auf die Umstände, dass die Klassen zu gross sind, der Lehrplan überladen ist, zu viel weibliche und zu wenig männliche Lehrer im Amt sind, dass dem begabten Schüler zu wenig und dem schwachen zu viel Aufmerksamkeit gewidmet wird und dass ferner der Schulzwang nicht durchgeführt wird.“—„Man darf nicht vergessen, dass viele Kinder aus Häusern kommen, wo die Eltern keine Kontrolle üben. In diesen Häusern herrscht das Kind. Wird nun dem Staate die Pflicht auferlegt, diese Kinder zu tüchtigen Bürgern zu machen, so ist es die Pflicht des Staates, sich unter allen Umständen und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln Gehorsam zu verschaffen; und es gibt kein vernünftigeres Mittel, als die Erlaubnis zur Anwendung der körperlichen Züchtigung zu erteilen. — Die Zulassung der körperlichen Züchtigung bedingt noch keineswegs ihre uneingeschränkte Anwendung. In der Apotheke sind alle möglichen Arzneien aufbewahrt, aber es muss deshalb nicht jeder Mensch hineingehen und sich einen Trank mischen lassen. Es ist auch nicht gesagt, dass jede Medizin heilt, manche lindern nur den Schmerz; so wenig wie der Stock alle moralischen Schäden gutmacht. Jedenfalls schafft die körperliche Züchtigung aber viel Ungezogenheit aus dem Wege und weiterhin ist sie eine recht wirksame Aufmunterung zum Gehorsam. Wo sie in verständiger Weise zur Anwendung kommt, wird der Lehrer mehr Arbeit tun können.“

Eingesandte Bücher.

Geschichte der deutschen Dichtung. Von Dr. Hans Röhl, Oberlehrer in Charlottenburg. B. G. Teubner, Leipzig, 1914. M. 2.50.

Heath's Modern Language Series. — Jörn Uhl von Gustav Frenssen. Edited with introduction, notes, and word list by Warren Washburn Florer, University of Michigan. D. C. Heath & Co., Boston, 1914. 90 cts.

Goethes Briefwechsel mit einem Kinde. Seinem Denkmal. Von Bettina von Arnim. Neu herausgegeben und eingeleitet von Heinz Amelung. Mit den Bilderbeigaben der Originalausgabe und dem Portrait der Verfasserin

in Kunstdruck. Bong & Co., Berlin. M. 5.50.

Heines Briefe. Ausgewählt und eingeleitet von Hugo Bieber. Mit 17 Bilderbeigaben in Kunstdruck und einer Handschriftenprobe. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Leipzig. M. 4.

Grossstadtfebel von Dr. phil. E. Dickhoff, Stadt- und Kreisschulinspektor in Berlin, und L. F. Göbelbecker in Konstanz. Mit zahlreichen Gruppenbildern von Otto Kubel in München-Bruck. Otto Nemnich, Leipzig. 0.80 M.

Goldschmidts Bildertafeln für den Unterricht im Deutschen. 35 Anschauungsbilder mit erläuterndem Text, Übungsbeispielen, einem systematisch

geordneten Wörterverzeichnis. Ferdinand Hirt & Sohn, Leipzig, 1914. M. 3.50.

Business English. A Practical Book. By Rose Buhlig, Lake High School, Chicago. D. C. Heath & Co., Boston, 1914.

Aus Natur und Geisteswelt. — 408. Bändchen. *Friedrich Hebbel und seine Dramen.* Ein Versuch von Oskar Walzel.—96. Bändchen. *Schulhygiene.* Von Leo Burgerstein in Wien. Dritte Auflage. Mit 43 Figuren im Text. B. G. Teubner, Leipzig, 1912. M. 1.25 für das Bändchen.

Pädagogischer Jahresbericht von 1913. Sechszehnter Jahrgang. Herausgegeben von Paul Schlager. I. Pädagogik, Psychologie und Philosophie. III. Religion und deutsche Sprache. Leipzig, Friedrich Brandstetter, 1914.

Drei Vorträge über die direkte Methode beim fremdsprachlichen Unterricht von E. Simmonot, Professeur d'allemand au Collège Chaptal à Paris. Sonderabdruck aus den Neuphilologischen Mitteilungen herausgegeben vom Neuphilologischen Verein in Helsingfors. Jahrg. 1912 und 1913. En vente à la Librairie Armand Colin, Rue de

Mézières, 5, Paris. Helsingfors 1913, Aktiebolaget Handelstryckeriet. 1 fr. 25.

Die drei gerechten Kammacher von Gottfried Keller. Edited with notes and vocabulary by Harry T. Collings, Ph. D., Professor of German, The Pennsylvania State Colleges. D. C. Heath & Co., Boston, 1914. 35 cts.

Erziehung der Schüler zur Selbstverwaltung am Reform-Realgymnasium „Musterschule“, Frankfurt a. M. Von Dr. h. c. Max Walter, Direktor der Musterschule. Zweite Auflage. Weidmann, Berlin, 1913.

Neues Liederbuch für Schule und Leben. Unter Mitwirkung erfahrener Gesanglehrer neu bearbeitet und herausgegeben von F. Thirmer. Erster Teil. Saarlouis, M. Hausen.

Dramatische Mitleidsmittel im modernen deutschen Drama. Erster Teil. Wesen des Mitleids. Das Mitleid bei Lessing. A dissertation submitted to the faculty of the Graduate School of Arts and Literature in candidacy for the degree of Doctor of Philosophy. (Department of Germanic Languages and Literatures of the University of Chicago.) By Francis Waldemar Kracher. Leipzig, 1913.

A Unique German Text

The ideal course favor texts which are of intrinsic interest and have real content value. It does not make a fetch even of the classics. It provides opportunity for the study of Germany of to-day by reserving an important place for AUS NAH UND FERN, the unique text in periodical form.

Aus Nah und Fern

Is adapted to second and third year German classes. It depicts in vivid form the progress of events, particularly in the German world. It is read enthusiastically by students in the secondary schools and colleges throughout the country.

It is used as a part of the German course by representative schools and colleges throughout the entire country.

Four issues per academic year, Oct., Dec., Feb., Apr.

Subscription price 50c per year; in clubs of 6 or more 40c.

Single copies 15c each; 6 or more to one address 12c each.

Approval copies, subject to return at Publisher's expense, sent to any teacher of German or school superintendent in the United States or Canada. Write us as to special plans for schools desiring to begin use of AUS NAH UND FERN at this time.

ADDRESS

Secretary of Francis W. Parker School Press (N. & F.)
330 Webster Avenue, Chicago.